

Pulsnitzer Tageblatt

Bezirksanzeiger

Wochenblatt



Er scheint an jedem Werktag
Für Fälle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.85 RM bei erster Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Masse's Zeilenmaß 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.80, Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlässen in Rechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weitzbach behördlicherseits bestimmte Blatt
Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Großschörsdorf, Brenzig, Hauswald, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weitzbach, Oders- und Niedersteina, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlag von G. A. F. F. F. Erben (Inh. J. W. Meyer)
Schriftleiter: J. W. Meyer in Pulsnitz

Nummer 242

Sonnabend, den 15. Oktober 1927

79. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Textilwarengroßhändlers **Max Bruno Kaiser in Oberlichtenau** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben**.

Amtsgericht Pulsnitz, den 11. Oktober 1927.

Bekanntmachung

betreffend die Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner in der Angestelltenversicherung

Die Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner findet statt für die Arbeitgeber und für die Angestellten am

Sonntag, den 13. November 1927,

von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags für den Wahlkreis der Stadt Pulsnitz.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Erfahrmänner.

Die Vertrauens- und Erfahrmänner werden je zur Hälfte aus den Versicherten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Erfahrmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirk der Stadt Pulsnitz wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirk der Stadt Pulsnitz wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebszweck haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,
2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 375 des Angestelltenversicherungsgesetzes von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag dem unterzeichneten Wahlleiter Vorschlagslisten einzureichen, die von wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen aufzustellen sind. Diesen Vorschlagslisten stehen nach § 7 Abs. 2 der Wahlordnung solche Vorschlagslisten der Arbeitgeber oder der Versicherten gleich, die von mindestens fünf Wahlberechtigten unterzeichnet sind.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens so viel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Erfahrmänner zu wählen sind.

Die Vorgeslagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Eine Trennung der Vorgeslagenen nach Vertrauensmännern und Erfahrmännern ist unzulässig.

Mit der Einreichung der Vorschlagslisten ist von den Wahlberechtigten ein Listenvertreter und ein Stellvertreter, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Wahlleiter bevollmächtigt sind, zu benennen.

Die Vorschlagsliste nach § 7 Abs. 2 der Wahlordnung soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterschiedenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten nach § 7 Abs. 2 der Wahlordnung unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gestrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie den Vorschriften des § 7 Abs. 1 und 2 der Wahlordnung nicht entsprechen und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den anderen Vorschlagslisten gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die Listenvertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des ersten Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andersfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 22. Oktober 1927 nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig bezeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die bei der Reichsversicherungsanstalt versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte, für die Erbschaftenmitglieder eine Bescheinigung der Erbschaft als Ausweis. In der Versicherungskarte oder der Bescheinigung muß wenigstens ein Beitrag innerhalb der letzten 12 Monate vor der Wahl nachgewiesen sein. Hat ein Erbschaftenmitglied noch eine gültige Versicherungskarte, so darf ihm die Erbschaft keine Bescheinigung ausstellen. Die Wahlberechtigung der Arbeitgeber wird durch eine von der Gemeindebehörde (dem Ortsvorsteher) des Betriebsortes ausgestellte Bescheinigung nachgewiesen. Die Erbschaftenmitglieder und die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigungen ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Bevollmächtigung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel in verschlossenem Wahlumschlag dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirkes ausgehändigt. Der Brief muß spätestens am 12. November 1927 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Wahlberechtigten Versicherten, die sich am Wahltag während der Wahlzeit aus zwingenden Gründen außerhalb ihres Wahlbezirkes aufhalten, stellt der Wahlleiter auf Antrag gegen Hinterlegung der Versicherungskarte oder der Bescheinigung der zuständigen Erbschaft eine Wahlschein aus. Im übrigen gilt der vorhergehende Absatz entsprechend.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für jede weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Kein Arbeitgeber hat mehr als 20 Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einen besonderen Umschlag zu legen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind, andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeslagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Pulsnitz, den 1. Oktober 1927. Der Rat der Stadt Pulsnitz.

Verm.-Insp. Hirtzel, als Wahlleiter.

Muster für die Bescheinigungen sind als Anlagen 2 und 3 der Wahlordnung abgedruckt und von Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8 zu beziehen.

Das Wichtigste

Wie die Morgenblätter aus New York melden, ist die 50 Millionenanleihe der deutschen Zentralbank für Landwirtschaft überzeichnet.

Der Präfekt von Südtirol hat den Gebrauch der deutschen Sprache verboten.

Borgestern haben die streikenden Bankbeamten in Warschau eine Versammlung abgehalten, bei der beschlossen wurde, die Intervention der Regierung abzuwarten. Falls diese nicht erfolgreich sein sollte, soll der allgemeine Streik proklamiert werden. Der Streik soll alle Banken in Warschau und im ganzen übrigen Polen umfassen.

Aus Moskau wird gemeldet, daß der Sturm auf dem Schwarzen Meere weiter wütet. Vier Fischerboote sind losgerissen und verschwunden. Ein griechischer Frachtdampfer ist kurz vor der Einfahrt nach Sebastopol untergegangen.

Anweit Strahburg führen vorgestern nacht zwei sich kreuzende Schnellzüge in eine von Wildschweinen aufgeschwungene Schanze, die sich über den Bahndamm retten wollten. 154 Schafe wurden zermalmt.

Wie aus Schanghai berichtet wird, haben die geschlagenen Schanxi-Armeen Calgan geräumt. 2 Divisionen der Schanstruppen sollen jedoch bis 80 Meilen vor Peking vorgerückt sein.

Das Reichsvolksschulgesetz im Reichsrat abgelehnt

Mit 37 gegen 31 Stimmen

Der Beschluß des Reichskabinetts über Besoldungsreform — D. 1230 auf den Azoren gelandet. Sofortiger Weiterflug von D. 1230 — Die Berliner Presse zum Reichsvolksschulgesetz — Ermordung des albanischen Gesandten in Prag

(In der Freitagnummer als Drahtbericht bereits bekannt gegeben)

¶ Berlin. Das neue Reichsvolksschulgesetz wurde im Reichsrat in der Gesamtabstimmung mit 37 gegen 31 Stimmen abgelehnt, und zwar in der Fassung, die die Ausschüsse der Vorlage im wesentlichen nach den preussischen Anträgen gegeben hatten.

Dagegen stimmten Bayern, Anhalt, Oldenburg, Thüringen, Hessen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Württemberg und die preussischen Provinzen mit Ausnahme von Berlin und Provinz Sachsen.

Den Vorsitz der Verhandlungen führte Reichsinnenminister Dr. v. Reudell. Ministerialdirektor Kästner berichtete über die Ausschussverhandlungen des Reichsrates. Der Berichterstatter wies zunächst darauf hin, daß nach dem

Vorschlag der Ausschüsse die Vorlage den Namen Reichsvolksschulgesetz tragen soll. Die Zahl der in den Ausschüssen gestellten und erledigten Anträge betrage an 300.

Reichsinnenminister von Reudell erklärte, daß die Reichsregierung in vielen Punkten den Ausschlußbeschlüssen nicht zustimmen könne. Sie werde das bei den einzelnen Bestimmungen erklären und sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer gab die Erklärung ab, daß die sächsische Regierung der Vorlage nicht werde zustimmen können, weil sie eine unerträgliche Zersplitterung des sächsischen Schulwesens hervorzurufen und Unfrieden erzeugen würde und weil diese Vorlage auch der Verfassung widerspreche. Bayerische Anträge auf Wiederherstellung einzelner Bestimmungen der Regierungsvorlage wurden gegen die Anträge abgelehnt, ebenso einige sächsische Anträge.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten Nebel.

Wenn am frühen Morgen Wiesen und Felder von dichten Nebelbänken überlagert sind, die den Blick sich in ein graues Nichts verlieren lassen, dann macht dieses milchige Wollennicker, trotz seiner Undurchdringlichkeit, nicht den Eindruck einer vollkommenen Lere, hinter der Trostlosigkeit liegt. Man hat vielmehr das Gefühl eines Zwischenspiels. Wie wenn Schleiervorhänge auf der Bühne eine Landschaft verhüllen, die einem späteren Akt eine gewandelte Szenerie geben soll.

Im Nebel sind die natürlichen Formen der Dinge unscharf, wie eine unterbelichtete photographische Platte. Bewußt halbwirklich, wie durch unscharfe Brillengläser gesehen. Aber das ist gerade der eigene Reiz um den Nebel über einer Landschaft: dieses Spiel mit dem Schein. Dieses Halluzinaterische. Wie Illustrationen zu Spuckgeschichten: wenn die Häuser im zweiten Stock plötzlich verdampfen, wenn da und dort ein Laternenpfahl wie aus Pergamentpapier heraustritt, wenn ein schreitender Mensch sich plötzlich selbst auslöscht, wenn Geräusche an das Ohr dringen, als ob sie aus weiten Fernen herüberlängen.

Mit exakter Physik, mit den nüchternen Resultaten der Wissenschaft läßt sich zwar manches begreifen, läßt sich eine verstandesmäßige Befriedigung schaffen, die für Stunden vielleicht das rauhe Weltbild verjünglicher gestaltet und mit vielem sich abfinden läßt. Aber leider ist der Mensch nun einmal, selbst wenn er sich noch so „verachtlich“ vorkommt, in dem das Vorhandensein einer Seele den Unterschied zwischen einer vielleicht noch exakter arbeitenden Maschine anspricht.

So auch hier. Theoretisch kennt man Entstehung und Gehalt des Nebels. Aber praktisch ist der Nebel mehr als ein bloßer Anblick, bei dem einem fröstelt. Vielleicht liegt der tiefere Sinn des Nebels nicht in der Vernebelung, sondern darin, daß ein langamer Uebergang, ohne sprunghafte Gegenjählichkeit, Bürgschaft für einen gesunden Fortschritt ist. Aus Nacht, durch nebelhafte Zweifel, zum Licht (der Erkenntnis), daß in diesem Falle die Oktobersonne ist.

Pulsnitz. (Volksbildungsverein.) Montag am 17. Okt., abends 8 Uhr, spricht Dr. Menjing-Dresden über Friedrich Nietzsche. Dr. Menjing hat diese Vorträge voriges Jahr vor vielen Zuhörern in Dresden gehalten. — Die Volksbücherei ist vor den Vorträgen des Volksbildungsvereins geöffnet. — Nächsten Dienstag Singgruppe.

Pulsnitz. (Die Wohlfahrtssprechstunde) findet am Donnerstag, den 20. Oktober 1927, nachmittags von 2—4 Uhr im Stadtfrankenhaus statt.

— (Ein gutes Inserat) ist der sicherste Pfadfinder zum Erfolg. — Es ist ja wahr: Zeitungsanzeigen kosten Geld; dieses Geld schafft vielleicht nur einzelne Kunden für heute, mehrere für morgen, bereitet aber dadurch, daß es unsere Firma allgemein bekannt macht, schon heute unseren Kundenstamm für später! — Ein Boden, der nicht mit Inzeraten gebüngt wird, läßt schwerlich große Rundschaft wachsen. — Wenn nützt die Perle in der Muschel und die gute Ware im Ladenfach? Zeige an, was du verkaufen willst! — Persönliche Offerte ist eine Angel: ein Fisch beißt vielleicht an. Eine gute Zeitungsanzeige im richtigen Augenblick aber wirkt wie ein Netz.

— (Feiertage im November.) Im November haben wir zwei Feiertage zu verzeichnen und zwar den Revolutionsfeiertag, der auf Mittwoch, den 9. November fällt, und den allgemeinen Bußtag, der am Mittwoch, den 16. November gefeiert wird. Das Reformationsfest am 31. Oktober fällt in diesem Jahr auf einen Montag.

— („Die Komödie.“) Wir weisen besonders darauf hin, daß in der Nachmittagsvorstellung am Sonntag, den 16. Oktober, 1/4 Uhr, welche auf besonderen Wunsch auswärtiger Theaterbesucher von der „Komödie“, Dresden arrangiert worden ist, die gleichen Künstler auftreten, wie in den Abend-Vorstellungen, nämlich Trude Wessely, Hanns Fischer, Friedrich Carlmayr, Theodor Hocholl, Alfred Haase, Karl Koch und Martin Costa. Trotzdem das Theater nur eine Minute vom Hauptbahnhof entfernt liegt, ist telefonische Kartenbestellung unter Nummer 11793 zu empfehlen.

— (Eine Wiedersehensfeier) der Angehörigen des Sächs. Fußartillerie-Bataillons 96 für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften findet am 29. 10. in Chemnitz (Meistered) und am 30. 10. nachm. in der „Pelzmühle“ statt. Auskunfts durch Dr. med. Hoepfner, Leipzig-Neuditz, Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

— (Das Deutschtum in Nordamerika.) Die Deutschen in Nordamerika sind dem Deutschtum ja doch verloren, Kulturdünger sind sie und in der zweiten Generation amerikanisiert. So hört man es sehr oft, aber es ist nicht wahr. Bei der großen Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Goslars trat ein Mann auf, der aus Polen vertrieben, nach Nordamerika gegangen war, um dort seine Deutschtumsarbeit fortzusetzen, und er konnte erzählen wie viele Tausende sich wieder zusammenschließen zu deutschen Vereinen, wie der Anteil des Deutschen am Schulunterricht wieder dauernd wächst, wie deutsche Bühnen und deutscher Gesang wieder zunehmen. Stimme auf Stimme dringt gerade aus Nordamerika herüber, um dem Verein für das Deutschtum im Ausland für seine Werbearbeit zu danken. Am ergreifendsten waren die Worte, die ein Mann, der nun über 1/4 Jahrhundert in Philadelphia an der deutschen Gemeinde wirkt und auch den Krieg durchgehalten hat, fand in dem Danks an die Kultur des Mutterlandes und an die Männer, die immer wieder helfen, diese Kultur dem Deutschen im Auslande lebendig zu halten.

Zur namentlichen Abstimmung kam es über den von den Ausschüssen neu in die Vorlage eingefügten Paragraphen 12a, der besagt: „Von Amts wegen einzurichtende neue Schulen sind Gemeinschaftsschulen, soweit sie nicht auf Antrag der Erziehungsberechtigten der der neuen Schule zuzuführenden Kinder in eine andere Schulform umgewandelt werden. Der Antrag kann bereits vor Einrichtung der neuen Schule gestellt werden. Bayern beantragte die Streichung des § 12a. In namentlicher Abstimmung wurde die Streichung mit 42 gegen 26 Stimmen abgelehnt; ebenso mit 40 gegen 28 Stimmen ein Antrag Oldenburgs, wonach zur Umwandlung in eine andere Schulform schon die einfache Mehrheit der Erziehungsberechtigten genügen soll.

Der Beschluß des Reichskabinetts über Befoldungsreform und Schulgesetz.

Berlin. Das Reichskabinet beschloß in seiner Nachmittagsitzung vom 14. Oktober, in einigen Punkten, in denen der Reichsrat von der Regierungsvorlage abweichende Beschlüsse gefaßt hat, dem Reichstag eine Doppelvorlage zu unterbreiten. Insbesondere wird die Reichsregierung entgegen den Beschlüssen des Reichsrats an der Auffassung festhalten, daß am Finanzausgleich im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts geändert werden kann.

Angeichts der Tatsache, daß der Reichsrat das Schulgesetz abgelehnt hat, beschloß das Reichskabinet, die Vorlage des Reichsschulgesetzentwurfes an den Reichstag gemäß Artikel 69 der Reichsverfassung in der unveränderten Form des Regierungsentwurfes weiterzugeben. Befoldungsgesetz wie Schulgesetz gehen dem Reichstag unverzüglich zu.

Junkers-Ozeanflugzeug D 1230 auf den Azoren gelandet.

1800 Kilometer in knapp 11 Stunden.

Das dreimotorige Junkers-Großflugzeug D 1230, das unter Führung der Piloten Loose und Starke Freitag früh 6.25 Uhr in Lissabon gestartet war, ist Freitag nachmittag bereits um 15.10 Uhr in Horta (Azoren) glatt gelandet.

Die deutsche Ozeanmaschine hat die erste Atlantik-Etappe Lissabon-Azoren bedeutend schneller überwältigt, als allgemein — und wohl auch von den Fliegern selbst — vorher angenommen wurde. Die Luftlinie Lissabon-Horta beträgt fast genau 1800 Kilometer, zu deren Bewältigung das Junkers-Flugzeug nur 10 1/4 Stunden benötigt hat. Rein rechnerisch würde sich demnach eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 165 Stundenkilometer ergeben, doch ist anzunehmen, daß die Maschine natürlich nicht genau die Luftlinie innegehalten, sondern einen Flugweg von annähernd 2000 Kilometer hinter sich gebracht hat, so daß sie tatsächlich eine Geschwindigkeit von 180 Kilometer in der Stunde erreicht haben würde.

Sofortiger Weiterflug der D 1230 nach Neufundland Berlin, 15. Oktober.

Nachdem im Laufe des Freitagabend aus Horta (Azoren) eingetroffenen Nachrichten der Junkers-Ozeanflieger wollen diese das zur Zeit günstige Wetter auf der Strecke Azoren-Neufundland möglichst sofort ausnutzen und deshalb den Aufenthalt in Horta so kurz wie nur möglich gestalten. Für den Fall, daß auch am Sonntag früh die Wettervorausagen für diese Etappe günstig lauten, wollen die Flieger frühmorgens in Horta zum Fluge

— (Ein zweispänniges Pferdefuhrwerk gestohlen.) Am 7. September ist einem auswärtigen Landwirt in Dresden ein zweispänniges Fuhrwerk und zwar eine Fliegenstimmelmute, eine braune Stute, beide ca. 15 Jahre alt, und ein Ackerwagen gestohlen worden. Als Täter kommt der 31 Jahre alte Arbeiter Fritz Mann aus Zankerburg in Frage, der außerdem noch wegen Einbruchdiebstahls und wegen Unterschlagung gesucht wird. Es ist anzunehmen, daß Mann die Pferde bei einem Pferdehändler oder Hofschlächter verkauft und den Wagen irgendwo stehen gelassen hat. Vor Mann, der jede Gelegenheit zum Stehlen benutzt, wird gewarnt.

— (Deutschnationaler Parteitag für den Wahlkreis Ostachsen.) Am 22. und 23. Oktober wird in Zittau der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei für den Wahlkreis Ostachsen abgehalten. Er beginnt am Sonnabend nachmittag mit einer Tagung der Deutschnationalen Frauenorganisation. Dieser Tagung folgt ein Vaterländischer Abend im Lindenhof, auf dem im Rahmen künstlerischer Darbietungen Landtagsabgeordneter Grellmann und Wirtschaftsminister Dr. Reug von Nidda und von Falckenstein Ansprachen halten werden. Am Sonntag vormittag finden Sitzungen berufständiger Organisationen innerhalb der Partei, und zwar der Beamten, Arbeiter, des Mittelstandes und der Industriellen statt. Um 11 Uhr tagt die Parteivertretung. Nachmittags 3 Uhr findet der eigentliche Parteitag im Saale des Lindenhofes statt, auf dem Reichsernährungsminister Schiele über die politische Lage im Reiche und Landtagsabgeordneter Schreiber über deutschnationale Wirtschaftspolitik sprechen wird.

— (Bischof Dr. Schreiber in New York.) Wie die „Sächsische Volkszeitung“ aus New York erfährt, ist der Bischof von Meißen, D. D. Schreiber, zu seiner Vortragsreise in New York eingetroffen. Er stattete dem deutschen Konsul in New York, Kle, einen Besuch ab.

Brettnig. (Töblich durch Absturz vom Dache verunglückt) ist gestern Freitag 1/10 Uhr bei Vornahme von Bauarbeiten am Neubau des Kohlenhändler Gebäudes Grundstückes Herr Klempnermeister Bruno Nischke. Der Bedauerenswerte wurde sofort seiner Behausung zugeführt, woselbst er alsbald verstorben ist. Der Familie des so schnell aus dem Leben geschiedenen, allgemein geachteten Mannes wendet sich die allseitigste Teilnahme zu.

Bautzen. (100 Jahre Petridom-Geläut.) In diesen Tagen jährt es sich zum hundertsten Male, daß die heute auf dem Petriturm befindlichen Glocken ausbezogen worden sind. Um die Mitte des Oktobers 1827 haben die zum Petrigeläut gehörigen Glocken in Bautzen ihren feier-

nach Harbour Grace auf Neufundland starten. Die Entfernung von Horta nach Harbour Grace beträgt etwa 2500 km.

Die Berliner Blätter über die weiteren Aussichten d. Reichsschulgesetzentwurfes

Berlin, 15. Okt. Die Blätter nehmen zur Ablehnung des Reichsschulgesetzentwurfes ausführlich Stellung und beschäftigen sich mit seinem weiteren Schicksal. Die Tagesliche Rundschau schreibt, die Ablehnung des Reichsschulgesetzes habe allgemein überrascht. Im Laufe der weiteren Entwicklung wird sich sicher an dem Gesetz noch manches ändern. — Die Germania bezeichnet die Ablehnung des Entwurfes als Zwischenpiel. — Der Lokalanzeiger weist daraufhin, daß durch die Ablehnung des Entwurfes durch den Reichsrat die Lage der Regierung erleichtert worden sei. — Die Deutsche Tageszeitung sagt, der Reichsrat habe sich durch seinen Beschluß selbst ausgeschaltet. — Die Kreuzzeitung meint, die Zeit der Generalangriffe sei noch nicht vorüber, aber in den Vordergrund werde mehr und mehr der Kampf um die Einzelheiten treten. — Die Börsenzeitung rechnet mit einiger Bestimmtheit damit, daß ein Kompromiß mit dem Zentrum und Deutschnationalen einerseits und der Deutschen Volkspartei andererseits zustande kommt und daß der Reichsrat in einem solchen Stadium der Entwicklung dem Zustandekommen des Reichsschulgesetzes keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg legen werde. — Das Berliner Tageblatt sagt, es sei rätselhaft, wie die Reichsregierung jetzt ihren ursprünglichen Entwurf zur Annahme verhehlen wolle, dem zweifellos fast alle deutschen Länder und die Mehrheit des deutschen Volkes widerspreche. An dem verfassungsändernden Charakter der Vorlage sei nicht zu zweifeln. Der Staatsgerichtshof wird also sprechen müssen. Es wäre aber unzweckmäßig, ihn erst anzurufen, nachdem Monate voll mühsamer und aufregender Verhandlungen verstrichen sind. Es empfehle sich deshalb die Zulässigkeit, die Entscheidung des Staatsgerichtshofes sofort einzubohlen. — Der Vorwärts meint, es bedeute eine starke Zumutung an das Parlament, wenn man von ihm die Annahme eines Entwurfes verlange, wie beim Reichsschulgesetz. Sicher sei es keineswegs, daß auch nur eine einfache Mehrheit für das Schulgesetz in seiner vorliegenden Form zustandekomme. Der Weg zu einem Kompromiß, das wenigstens die Länder befriedige, sei durch die Reichsrats-Beschlüsse erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.

Er mordung des albanischen Gesandten in Prag

Prag, 14. Oktober. Am Freitag abend gegen 11 Uhr wurde der neue albanische Gesandte in Prag Xeno Bey im Café des Hotel Palais-Passage erschossen. An den Tisch des Gesandten setzte sich ein junger Mensch, der plötzlich drei Schüsse auf den Gesandten abgab. Der Gesandte wurde von zwei Schüssen in den Kopf und einem Schuß in die Brust getroffen und verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Der Attentäter, ein 16-jähriger mazedonischer Student blieb ruhig am Tisch sitzen und ließ sich widerstandslos verhaften.

lichen Einzug gehalten und zum ersten Male ihre ehernen Stimmen erklingen lassen. Die „Bauzner Nachrichten“ nehmen diese Gedenktage zum Anlaß, mit der Veröffentlichung eines Artikels zu beginnen, der mit einer Darstellung der Geschichte der Glocken von St. Petri besonders eine Würdigung des heutigen Geläutes aus dem Jahre 1827 verbindet. Wir machen auf diesen wertvollen Beitrag aus der Feder des Herrn Pfarrers Große besonders aufmerksam.

Chinosol

wirkt ausgezeichnet gegen Schnupfen.
Zu haben in allen Apotheken und Fachdrogerien.

Dresden, 14. Oktober. (Bürgermeister Dr. Bühner nimmt das Amt an.) Wie Bürgermeister Dr. Bühner den „Dr. N.“ mitteilt, nimmt er die Wahl zum zweiten Bürgermeister in Dresden an; der Zeitpunkt seines Amtsantritts steht noch nicht fest.

Dresden. (Winnig über die deutsche Arbeiterbewegung.) Der ehemalige Oberpräsident von Ostpreußen, Winnig, dessen Uebertritt zur Alten Sozialdemokratischen Partei seinerzeit großes Aufsehen erregte, sprach am Mittwoch abend in einer Parteiversammlung der Alten Sozialdemokratischen Partei in Dresden über die deutsche Arbeiterbewegung. Er führte u. a. aus: Der deutsche Arbeiter befinde sich heute in einem Banne von Lehren und Lösungen, die ihm, da er den notwendigen Grad geschichtlicher Reife noch nicht erlangt habe, noch viel zu fremd seien, als daß er durch sie zu der Weltanschauung vorzubringen vermöchte, die seinem Weser entspreche. Das gegenwärtige gewerkschaftliche Führertum sage dem Arbeiter nur, was er fordern müsse, spreche aber nie von Pflichten und von der Achtung vor dem Gegner. Durch solche Geistlosigkeit der Obersicht der Arbeiterschaft, die sich auf Haß gegen die Autorität gründe, habe der Arbeiter keine Veredelung seiner sittlichen Kräfte erfahren, noch zu erwarten. Die Probleme, an denen der Arbeiter heute bewußt mitarbeiten müsse, seien das Bevölkerungsproblem, der internationale Arbeitswettbewerb, der Sinn des Weltkrieges, der Volkshaushalt, die deutsche Befreiung. Wenn in politischen Versammlungen heute ein Deutscher noch sagen könne, Deutschland sei selbstverständlich schuld am Weltkriege, so sei das unjagbar traurig. Die 20 Millionen deutscher Arbeiter wollten nicht Sklaven und Hunde der Feinde sein und bleiben. Der Wille zum Staat müsse des Arbeiters höchste Wille sein, der ihm höher stehe als Lohn- und soziale Fürsorgebewegung. — Der Redner fand starken Beifall. An der Aussprache beteiligten sich u. a.

der frühere Innenminister Max Müller und Kreishauptmann Bud.

Dresden. (Pferde-Auktion.) Die Auktion der Pferde, die am Distanzritt und der großen Zugleistungsprüfung nach Dortmund teilgenommen haben, findet am 22. Oktober, vormittags 10 Uhr in der Westfalenhalle Dortmund statt.

Dresden. (Der festgenommene Geselegel-dieb Lehning) der Hühner und Gänse durch Streuen von Futter anlockte, konnte von der Kriminalpolizei noch 4 weitere Diebstähle überführt werden. Die Zahl der ihm nachgewiesenen Geselegel-diebstähle hat sich nunmehr auf 16 erhöht. Zu seiner Festnahme ist noch zu erwähnen, daß er durch 2 Männer, an denen er mit gestohlenem Geselegel vorüberging, nach einer aufregenden Verfolgung durch die Weisberg festgehalten und der Polizei in Dölzichen übergeben worden ist. Später entwich er auf dem Wege nach Dresden, konnte aber noch am gleichen Tage erlangt werden. Lehning hat das gestohlene Geselegel außer an Händler in der Großmarkthalle noch an Personen in der inneren Stadt unter der Hand verkauft. Alle Personen, die von Lehning gekauft haben, werden in ihrem eigenen Interesse erjacht, der Kriminalpolizei hiervon Kenntnis zu geben.

Dresden. (Festnahme eines entwichenen Zuchthäuslers.) Von der Dresdener Kriminalpolizei wurde der 28 Jahre alte Zuchthausgefangene Karl Graf aus Berlin-Schöneberg in einem hiesigen Hotel festgenommen. Graf, ein äußerst gefährlicher Verbrecher, der jahrelang die Behörden Deutschlands beschäftigt hat, war im Jahre 1923 in Danzig wegen umfangreicher Hochtadeln, schwerer Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zu fünf Jahren und vier Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Am 3. Oktober 1927 war es ihm gelungen, von einem Arbeitskommando in Danzig zu entweichen. In Dresden hielt er sich unter dem Namen eines Monteurs Krüger auf, dessen Papiere er sich inzwischen betrügerischerweise zu verschaffen gewußt hatte und mit deren Hilfe er die Landesgrenze zu überschreiten gedachte.

(Kantoren = Tagung.) Der Kantoren- und Organistenverein der Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen hielt am 7. und 8. Oktober seine Herbstversammlung in Bad Schandau ab. Sie wurde am Freitag im großen Saale des Kurhauses durch den 1. Vorsitzenden, Kirchenmusikdirektor Rich. Zähmig (Hilbersdorf-Freiberg) eröffnet. Bürgermeister Dr. Vogt begrüßte die Teilnehmer als Vertreter der Stadt, Pfarrer Siebner im Auftrage der Kirchengemeinde und der Ephorie. Den Höhepunkt bildete der Vortrag des Pfarrers Dr. Bachmann (Berlin) über das Thema: „Wille und Ausdruck in der Kirchenmusik.“ Von kirchenmusikalischen Erneuerungsbestrebungen betonte der Redner besonders die liturgische Gestaltung des Gottesdienstes und die Pflege des Chorgesanges, gegründet auf Choralfestnis als Aufgabe des Volksschulunterrichts. Ohne feste Einstellung zu Gott seien die Darbietungen des Kirchenmusiklers seelenlos. Religion und Musik seien Ewigkeitswerte. Die extreme moderne Musik in ihrer Unkonkretität und Ungeklärtheit lehnte der Redner für die Musiksaale ab. Eine einstündige Ansprache schloß sich an. Die anderen Punkte der Tagesordnung betrafen innere Vereinsangelegenheiten. An die Hauptversammlung schlossen sich im gleichen Saale ein gemeinsames Mittagmahl und eine Besichtigung der Stadtkirche an. Sie ist von Grund aus erneuert worden. Die Führung übernahm bereitwillig Pfarramtsleiter Siebner. Die Kirche enthält eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges: den völlig neu wiederhergestellten Altar von dem Dresdner Künstler Hans Walthar aus dem Jahre 1570. Der Altar hat in der alten Dresdner Kreuzkirche gestanden. Prof. Högg war der künstlerische Leiter des Aufbaues. Auch die Kanzel ist von hohem Kunstwert. Ganz neu ist auch das Orgelwerk von Gebr. Jehmlich, Dresden. Es enthält 36 klingende Stimmen und überrascht durch feinste Klangdifferenzierung. Abends 7.30 Uhr fand eine musikalische Andacht in der Kirche statt. Sie bot eine Orgelsonate von Peutti und ein größeres Chorwerk für Chor, Soli, Orgel und Streichorchester, „Das heilige Vater unser“ von Paul Hartig, Kantor und Organist in Schandau. Unter trefflicher Mitwirkung von Frau Hedwig Linke, Konzertfängerin aus Dresden (Sopran), Studienrat Georg Bach aus Pirna (Baß) und Lehrer Marbach (Orgelbegleitung), sowie des Kirchenchors und der Stadt- und Kurkapelle von Bad Schandau erzielte das vom Komponisten geleitete Werk einen tiefen Eindruck.

Freital. (Zwei Arbeiter vom Starkstrom getötet.) Im Abraumbetrieb der Grube „Kamerad“ in Naundorf wurden zwei junge verheiratete Arbeiter durch einen Schlag der elektrischen Hochspannungsleitung getötet. Ein dritter Arbeiter wurde durch Brandwunden schwer verletzt.

Pirna. (Protestkundgebung der Unwettergeschädigten.) Im Gasthof „Zum Müglitztal“ in Dohna fand eine von der Wirtschaftspartei einberufene Versammlung der Unwettergeschädigten statt, die sich mit den Arbeiten der Schädensfeststellungskommission beschäftigte. Mit Entrüstung wurde von der Versammlung darauf hingewiesen, daß die Kommission für Hochwasserbeschäden die ihr zur Verfügung gestellten Gelder zu Zwecken verwende, die mit der Beseitigung der Hochwasserbeschäden rein gar nichts zu tun hätten. B. B. sei der Rathausaal in Dohna neu gemalt worden, auch seien Gardinenfenster aus Mitteln des Hochwasserfonds gekauft worden. Schärfster Protest wurde dagegen erhoben, daß Gelder für Repräsentationszwecke Verwendung finden, bevor die dringlichsten Schäden der Anlieger restlos beseitigt sind. Die Versammlung faßte eine entsprechende Entschließung, die dem Ministerpräsidenten zugeleitet werden soll.

Die Befoldungsvorlage im Reichsrat angenommen.

Heftiger Widerpruch der Länder.
Berlin. Die Befoldungsreform hat im Reichsrat einen schweren Kampf zwischen dem Reiche und den Ländern

hervorgezogen. Die Ausschüsse hatten den Antrag eingebracht, den Ländern die Deckung der Mehrausgabe infolge der Befoldungsreform dadurch zu erleichtern, daß ihr Anteil an dem Aufkommen der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 75 auf 80 Prozent erhöht würde. Die Reichsregierung lehnte diesen Antrag ab. Trotzdem stimmte die Mehrheit des Reichsrats der Erhöhung des Aufkommens von 75 auf 80 Prozent zu. In der Gesamtabstimmung über die Befoldungsvorlagen kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Reich und den Ländern, wobei der bayerische Gesandte erklärte, daß Bayern nicht in der Lage sei, das Befoldungsgesetz anzunehmen. Auch Württemberg führte Klage darüber, daß das Reich nicht mit den Ländern Fühlung genommen habe. Die Vertreter der kleineren Staaten sprachen sich gegen die Vorlage aus. Staatssekretär Dr. Popitz bestritt, daß der Reichsfinanzminister versäumt habe, sich mit den Ländern in Verbindung zu setzen. Auch das Reich rechne mit großen neuen Aufwendungen, aber Reich und Länder sollten eine Schiedsgerichtsgemeinschaft bilden und gemeinsam den Schritt der Beamtenbefoldung tun oder lassen. Dr. Popitz stellte dann, ohne daß eine amtliche Abstimmung stattfand, fest, daß die Befoldungsvorlage im Reichsrat mit Mehrheit angenommen sei.

Der Reichstag wird sich nunmehr mit der Befoldungsvorlage zu beschäftigen haben und versuchen müssen, die Schwierigkeiten zwischen Reich und Ländern zu beseitigen. Nach Verabschiedung der Befoldungsreform im Reichstag muß noch einmal der Reichsrat in der dritten Lesung zu der Vorlage Stellung nehmen.

Vor Wiederaufnahme der Arbeit in der Holzindustrie

Berlin, 15. Oktober. Der Schiedspruch in der Holzindustrie wurde einstimmig, also mit den Stimmen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beisitzer gefällt. Die Funktionäre des Holzarbeiterverbandes nahmen nun am Freitagabend dazu Stellung und die Abstimmung ergab ebenfalls Annahme. Da auch die Arbeitgeber dem Schiedspruch zugestimmt haben, dürfte die Wiederaufnahme der Arbeit in der Berliner Holzindustrie zu Beginn der kommenden Woche erfolgen.

Sport

Fußball DFB.

Sonntag, den 16. Oktober 1927 in Pulsnitz.
Wie schon angekündigt, steigt Sonntag das Verbundstreffen Sportfreunde 1920 1 : Baugner Spielvereinigung 1 Anstoß 3 Uhr nachm.

Allgemein werden die Baugner als die spielfähigste zweitklassige Mannschaft im Gau Oberlausitz angesehen. Sie verfügen über ein äußerst kräftiges und hartes Spielmateriale. Mit nur äußerster Hargabe allen Könnens dürfte es den Unfrigen gelingen, als Sieger den Platz zu verlassen. Die Punkte müssen unbedingt hier bleiben, denn später in Baugner sind Aussichten sehr gering.

Sportfreunde 2 : B. f. B. Sebnitz 2

treffen sich im fälligen Verbundspiel nachm. 1/2 Uhr und werden wohl ereifere ohne viel Mühe die Punkte einheimen, wenn sie wollen.

B. f. B. Kamenz Knaben tragen früh 1/10 Uhr hier das fällige Rückspiel gegen Sportfreunde Knaben aus und sollten den Unfrigen auch hier keine Chance z. einem Siege lassen. Auch Sonntag haben Sportfreunde 1920 wieder Schiedsrichter zu den Verbundspielen zu stellen und zwar fährt Herr Göbel nach Kamenz, um 10 Uhr früh Sportfreunde Jugend : B. f. B. Sebnitz Jugend kämpfen ebenfalls um die Punkte. Anstoß 12 Uhr hier. Wirds endlich mal zu einem Siege langem? ein Jugendspiel zu leiten. Herr Oswald wird in Großbährsdorf früh 1/8 Uhr das Verb. Spiel Profr. 3 : B. f. B. Bisch. pfeiten. Hoffen wir, daß beide zur Zufriedenheit der Beteiligten ihr Amt erledigen.

Sport am Sonntag im Freistaat Sachsen.

Der Sportbetrieb ist bis auf die Rasenspiele wesentlich abgelaßt.

Hochbetrieb herrscht bei den Fußballern. Hier steigt die erste Vorrunde um den Pokal des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine. 26 Spiele kommen in den verschiedensten Orten zum Austrag. 26 Vereine werden auch ausscheiden. Aberrückungen sind nicht ausgeschlossen.

Im Turnerlager begeht man in der üblichen würdigen Weise den 75. Todestag des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn. Außerdem finden in Dresden und in Wärgen große Waldläufe statt.

Im Hockeysport herrscht lebhafter Betrieb.

Im Radsport veranstalten die Vereine ihre letzten Rennen und Fuchsjagden.

Ein Vorkampfabend der besten Amateure von Dresden, Zittau, Pirna und Bautzen findet in Dresden im Kristallpalast statt.

Dresden steht Sonnabend und Sonntag im Zeichen der Werbewoche des Vereins für das Deutschtum im Ausland (Deutsche Schule in Not). Alle Radfahrer- und Turnvereine haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und warten an den verschiedensten Orten mit Vorführungen auf.

Der Verband Dresdener Kegelflub legt am Sonntag den Grundstein zu seinem zweiten Keglerhaus in Dresden-Neußadt an der Leipziger Straße.

Landeswetterwarte Dresden

Teil etwas auflärend, teils — besonders in den Nacht- und Morgenstunden — örtliche Erhähung durch Regenschauer oder Herbstnebel; nachts sehr kühl, leichte Bodenschleht, tagsüber im Flachland kühl bis gemäßig, im Gebirge anhaltend kühl; schwache bis mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

Landeswetterwarte Magdeburg

Sonntag: Teilw. neblig, fröhweise geringe Neberschläge, nachher aufheitend; Nacht sehr kühl, Tag angenehme Wärme. Montag: Vielfach heiter, trocken, Nacht kalt, tagsüber angenehme Wärme, früh verbreitete Nebel, Abend wolfiger. Dienstag: Ziemlich wolliq, nur fröhweise etwas Regen, verhältnismäßig milde

Familien-Nachrichten

Geboren: Kurt Rudi Thalheim, Sohn der ledigen Fabrikarbeiterin Marie Martha Thalheim, Pulsnitz. — Paul Hans Hilber, Sohn der ledigen Fabrikarbeiterin Martha Elsa Hilber, Pulsnitz u. M. S. — Curt Hans Kemner, Sohn des Kontorangestellten Franz Curt Kemner und dessen Ehefrau Emilie Martha geb. Schreiber, Pulsnitz, M. S. **Geheiratet:** Der Glasarbeiter Martin Arthur Leichmann, wohnhaft in Kaufa, die Fabrikarbeiterin Anna Linda Nitsche, wohnhaft in Friedersdorf. **Gestorben:** Marie Anna Dpiß geb. Born, 52 J. 4 M. und 25 T. alt, Pulsnitz M. S.

Wie?
Lehm
durch
Gebr. Lehmann
Färberei u. chemische Waschanstalt
Bischofswerda, Kirchstr. 28, Tel. 528
Annahme bei Theodor Schieblich, Bismarckplatz

**ÖFFENTLICHER
ARBEITSNACHWEIS**
Pulsnitz und Umg.
Dreherstraße 3 Fernruf 379
empfiehlt
Fach- und ungelernete Arbeitskräfte aller Art
(auch zur vorübergehenden Beschäftigung)
1 Mädchen, 23 Jahre alt, a. Aufwartung f. den ganzen Tag
Sucht für sofort:
5 Heilmährerinnen f. Hosenträger und Stoffbüttel für größere Fabrik
1 Hauswaber für Astrachan
1 Knecht 18 bis 24 Jahre
1 Knecht 17 bis 20 Jahre
2 Mährerinnen auf Lederwaren (leichte Arbeit)
1 Ofensetzer
1 Autogenschweisser
1 Polsterer 18 bis 24 Jahre

**Aelt. pens. Forstbeamter
judet
gemütliches Heim**
bei besserer Frau in sonniger Wohnung. Ausführliche Zuschriften erbeten unter **K. 16** an d. Tageblatt-Geschäftsstelle.

Dankjagung
Beden, der an **Rheumatismus, Itias und Gicht** eridet, tei e ich gern kostenfrei mit, was mich schnell und billig kurierte. 15 Bg. für Rückporto erwünscht.
Guft. Parjhat, Schleusenmstr., Dranienburg, Schleuse Lehnitz Nr. 387

Junger Mann
wird als Volontär für kaufmännisches Büro sofort gesucht.
Angebote unter **K. 15** an die Tageblatt-Geschäftsstelle.

Kräftiger Knabe
zu Oferten in die Landwirtschaft gesucht. — Wo? Zu erfragen in der Tageblatt-Geschäftsstelle.

Mädchen
im Dekorieren von Buntgeschirr selbständig, stellt sofort ein
Max Clafnick
Lohnwarenfabrik
Bischofswerda

Verschiedene Wirtschaftsgegenstände, Garten Geräte, eiserne Ofen, Rollwand, Waschmaschine, Kanarischenstühle, Kieslieb, 2 Tennisschläger, 4 Weinschränke, Tafelhandwagen, Lashandschlitzen u. a. m. zu verkaufen.
Zu erfragen in der Tageblatt-Geschäftsstelle

Eine große Auswahl
ostpreußischer 1/2- und 1/3-jähriger **Ruhhälder**
sow. mehrere prima ostpreußische **Herbzuchtullen** stehen äußerst preiswert zum Verkauf.
E. Kabe, Bismarck

SEIDE ist GOLD!
Durch Seidenraupenzucht können in sechs Wochen 1000 Mark und mehr verdient werden. Einfache, leichte Zucht für alle. Prospekt u. Anleit. kostenlos. Rückporto erbeten.
Meissen, Sa., Schließ 81

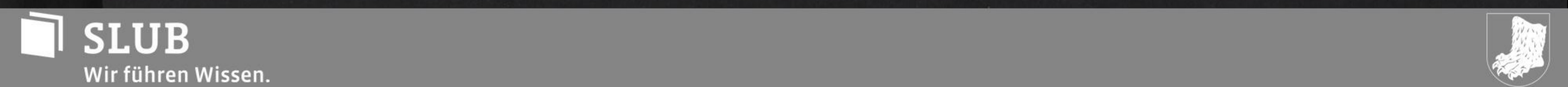
Prima Bettfedern
geschliffen und ungeschliffen (Daunen)
von größerem neuen Eingang, beste Ware, empfiehlt billigst
Robert Vogel, Gersdorf

PrimaSenftenberger Briketts
in allen Formaten liefert prompt
H. Herzog, Bahnhof Bismarck

Pflaumen
frisch gepriickt, werden abgegeben.
Pulsnitz M. S. Nr. 49 F.

Junge, starke Sattelkuh
zu verkaufen. **Bismarck 91.**

Beilage Der heutigen Nummer ist eine Beilage „Der Jungdeutsche“ beigegeben



Gasthof zur Eiche, Ohorn



Sonntag, den 16. Oktober und Montag, den 17. Oktober:

Große Kirmesfeier!

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an

feiner Ball!

Sonntag in den oberen Räumen der berühmte Komiker **Löffler**. Im Garten große Belustigungen.

Küche und Keller bieten nur das Beste!

Es laden freundlichst ein **Georg Weiß u. Frau.**

Gleichzeitig empfehlen wir alle Sorten Fleisch und hausgeschlachtene Wurstwaren

Ratskeller Ohorn

empfehlen zur

Kirmes-Feier

Sonntag und Montag am 16 und 17. Oktober 1927

seine neuzeitlich eingerichteten Lokalitäten zur freundlichen Einkehr

Sonnabend Bierprobe! Anstich von ff. Reichelbräu

Sonntag bei günstigem Wetter von 12-1 Uhr Platzmusik

Sonntag ab 4 Uhr Montag ab 5 Uhr Grosse Festbälle

In den Gasträumen an beiden Tagen feines Konzert!

In Speise und Trank wird nur das Beste geboten!

Um gütigen Zuspruch bitten **Paul Mehnert und Frau**

Café Gutmann, Ohorn

Sonntag und Montag:

Große Kirmes-Feier!

Küche und Keller bieten das Beste!

Hierzu laden alle werten Freunde und Gönner herzlichst ein **Max Gutmann und Frau**

Schankwirtschaft z. Silberweide, Ohorn

Sonntag und Montag den 16. und 17. Oktober:

Kirmes-Feier!

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

Um gütigen Zuspruch bitten **Emil Wünsche und Frau**

Obergasthof, Großnaundorf

Sonntag und Montag, den 16. und 17. Oktober

Kirmes-Feier!

An beiden Tagen

BALLMUSIK

(Sonntag von nachmittags 4 Uhr an)

Hierzu laden freundlichst ein

Rudolf Büttner u. Frau

Sommer-Berste

läuft jedes Quantum

Malzfabrik Großharthau

Dreidraht - Lederhosen

beste Qualität empfiehlt

Arth. Zachmann, Oberlichtenau

Gardinen - Haus Wunderlich

Hauptmarkt 10

Wolle

im größten Sortiment am Lager bei **Theodor Schieblich**

Am Jahrmärkts - Sonntag den 23. Oktober geöffnet von 11-6 Uhr

Wegen baldiger Räumung einer Niederlage eine Anzahl

Schlafzimmer

in echt Eiche sofort spottbillig abzugeben.

Ferner größte Auswahl in modernen

Speisezimmern Herrenzimmern und Küchen

Beste Referenzen / Eigene Werkstätten

Ueber 60 jähriges Bestehen

Tränkners Möbelhaus

Dresden - N., Görlitzer Str. 21
Strassenbahnlinie 5 und 14

Gasthof zu den Linden, Obersteina

Sonntag, d. 16. u. Montag, d. 17. Okt.

große Kirmesfeier

An beiden Tagen Tanz von 6 Uhr ab, Montag für Verheiratete

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es laden freundlichst ein **R. Schiedrich.**

Windmühle Obersteina

empfehlen

zur Kirmes-Feier

Sonntag, 16. u. Montag, 17. Okt.

feine Lokalitäten.

Mit ff. Speisen und Getränken warten bestens auf und laden freundlichst ein **Richard Heber und Frau**

Für Unterhaltungsmusik ist gesorgt!

Obergasthof Leppersdorf

Sonntag und Montag

Große Kirmes-Feier!

An beiden Tagen, von 4 Uhr ab

feine Tanzmusik!

— Militär - Kapelle —

Küche und Keller bieten das Beste!

Es laden ergebenst ein **W. Tille**

□□ Günstige Autogelegenheit! □□

Hotel Haufe Großbröhmsdorf

! Schönster Saal der Oberlausitz !

Morgen Sonntag, von 4 Uhr

feiner Ball.

Hierzu laden freundlichst ein

Oskar Iser

Für die uns am Tage unsrer

SILBER-HOCHZEIT

in überaus reichem Masse dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

PULSNITZ, Polzenberg.

OSWIN GRÄFE UND FRAU.

Nach mehrjähriger Krankenhausstätigkeit, während der letzten 3 Jahre als 1. Assistenzarzt am Krankenhaus des Bezirksverbandes — Amtshauptmannschaft Chemnitz — in Rabenstein i. Sa. habe ich mich in **Pulsnitz, Bismarckplatz 10 I** (Gebäude der Pulsnitzer Bank e. G. m. b. H.) als **prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer** niedergelassen und die Kassenpraxis des Herrn **Dr. med. Haufe** zum größten Teile übernommen.

Dr. med. Hans Viertel

Sprechzeit:

Tägl. 8—10 Uhr vorm., 1/2, 1—2 Uhr nachm.

Fernsprecher 155.

Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine bisher ausgeübte kassenärztliche Tätigkeit für reichsgesetzliche Krankenkassen vom 17. Oktober ab Herrn **Dr. med. Viertel** zum größten Teile übertrage.

Für diejenigen Krankenkassen, zu welchen Herr Dr. med. Viertel noch nicht zugelassen ist, bleibe ich weiter noch Kassenarzt.

Pulsnitz, den 15. Oktober 1927.

Dr. med. Haufe

Waldschlösschen

Sonntag

Tanz-Vergnügen

Eintritt 50 Pf. Tanz frei.

Neueste Schlager

Gasthof Großnaundorf

Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Oktober

Kirmes-Feier!

An beiden Tagen feiner Ball!

Mit ff. Speisen und Getränken wartet bestens auf und laden freundlichst ein **Karl Lunze**

Goldner Stern Kamenz

Feiner Ball

morgen Sonntag von 5 Uhr an

I großes Preis-Tanzen!
Wiener Walzer — Charleston
— 160 Mark Preise —

Orchester:
Die beliebte Hauskapelle

Sprech-Apparate mit geräuschlos laufendem Werk u. vollkomm naturgetreuer Wiedergabe

Schall-Platten billigster bis bester Fabrikate

Herold-Nadeln in allen Lautstärken

treich-, Zupf- und Schlag-Instrumente

Musikalien, Schulen, Bestandteile, Saiten jed Art

Größte Auswahl! Reparaturen prompt!

Musik-Haus R. Berndt Schieß-Strasse 22
Fernsprecher 327

Wohltmann - Speisekartoffeln

eingegangen.

Gustav Bombach, Niederlage Pulsnitz



Pulsniher Tageblatt

Sonnabend, 15. Oktober 1927

1. Beilage zu Nr. 242

79. Jahrgang

Bericht des Martinistis Kohland am Rothstein auf die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1926.

Ein großes Glück ist es, sein bestimmtes Arbeitsfeld zu haben und darauf nach gewissenhaftem Ermeßen wirken und schaffen zu können. Wenn nun noch ein Päckel Sorgen dazukommt, ist's noch anregender, wiewohl im Durchschnitt der Mensch mit Sorgen nicht gern etwas zu tun haben will. Aber bei unserm Martinistis bedrückt das Sorgen nicht, sondern spornet an. Und eine höhere Macht gibt ihnen Segen dazuein, daß das Bekümmerte nicht Bekümmernis bleibt. Unser Sorgen für unsere 48 Pflanzlinge ist ja immer so erfolgreich gewesen, daß man nicht müde wird, immer wieder getrockneten Mutes in die Zukunft zu schauen, gestärkt durch den Segen von oben, der offensichtlich auf unserm Martinistis ruht. Und wenn die Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Sage, die es alle Tage zu betreten gilt, es nur wären, sie wären Lohns genug. Ihre vielerlei Anliegen, die sie haben, ihnen von großer Wichtigkeit, uns Gebunden sind sie Nichtigkeiten. Merkwürdig, daß sie sich vielfach um Kirche und kirchliche Angelegenheiten bewegen, namentlich bei den Jungen. Wie oft muß ich ihre Fragen beantworten, wenn das Trauergeläute heute gellend, ob das Begräbnis mit Posaunenblasen begleitet sei, warum die Kirchenuhr ihren Schlagdienst aufgesetzt habe. Gar oftmals wiederholen sich die Anfragen in derselben Fassung. Sorglos leben sie in den Tag hinein, denn des Leibes Nahrung und Notdurft wird ihnen reichlich und täglich. Wenn man ihrer Umgang zuseht, wenn man sieht, wie unserm ältesten, fast 59 jährigen „Jungen“ das Pfeifen Tabak schmeckt, mit was für Begehren Feig oder Mag kein Stäbchen schmaucht, da geht von ihrem Verhalten aus auch etwas auf uns über. Harmlose Heiterkeit ist die Regel, freilich kommen bei einzelnen auch Ausbrüche unberechenbarer Aufgereiztheit zum Vorschein. Der den Anschein eines äußerst harmlosen Menschen zeigende Alfred kann leicht in Wut geraten, Hans über seine eigene Ungeschicklichkeit außer sich werden. Glücklicherweise sind solche Jähzornausbrüche leicht zu besänftigen. Im ganzen vertragen sich die Jungen werkwürdigerweise untereinander viel besser als die Mädchen, von denen einige der Hausmutter viel zu schaffen machen. Eifersucht und Zankhüßchen führen oft Eintracht und Frieden im Mädchenhaus, und es bedarf manchmal strenger Zurückweisung, um die aufgeregten Wogen wieder zu beruhigen. Mein besonnesener Nebling, der am Bestenstand leidende, immer an an seinen Sitz gebannte Willi, der von den anderen gestützt, gehoben und getragen werden muß, strahlt übers ganze Gesicht, wenn ich ihn mal über den Scheitel streiche. Man sieht's ihm an, wie er darauf wartet. Man tut's dann regelmäßig gern und freut sich von Herzen über das Leuchten, das dann über seine Gesichtszüge geht. Sie wissen alle, daß man es mit ihnen gutmeint, und daß alle Maßnahmen ihrem Besten dienen. Auch die Vorsichtsmaßnahme am 11. November unter dem Vorhitz des Herrn Amtshauptmanns Dr. Runge zeigte davon. Da die Kassenverhältnisse gesund und gesichert erschienen, wurde schon der Plan erwogen, eine Sammelheizung anzulegen, womöglich die Abortanlagen mit Wasserpflanzung zu versehen. Aber leider kam etwas ganz Unvorhergesehenes dazwischen. Schon lange hatte uns unsere Wasserleitung Sorge gemacht. Der Sammelbehälter drüben im Rothsteinwald zeigte eine verdächtige Leere. Nachforschungen ergaben, daß die Zuleitungsrohre von dem Wurzelgeflecht darüberstehender Bäume ganz verfilzt und verstopft waren. Mit einem Kostenaufwand von 800 Mk. behoben wir durch Neulegung der Rohre im Quellgebiet den Schaden und atmeten erleichtert auf, als wir dort genügend Wasser hatten und der Hauptbehälter bis oben an gefüllt war. Aber der Zufall im Martinistis stellte sich nicht mit dem erwarteten Druck und der gehofften Fülle ein. Der Uebelstand mußte in der Leitung liegen. Zu unserm großen Schrecken waren die eisernen Zuleitungsrohre durch Rostablagerungen ziemlich verstopft bis auf einen etwa bleistiftstarken Zwischenraum, der noch Wasser durchließ. Bei größter Sparsamkeit bestrahlte der geringe Zufluß das Wasserbedürfnis unserer Anstalt. Die Befürchtung, daß auch der ganz plötzlich verjagen könne, nötigte uns zu entschuldigen Handeln. Die 1000 Meter lange Leitung muß ausgegraben und durch neue Rohre ersetzt werden, denn die Reinigung und Verwendung der alten verursacht mehr Kosten als eine neue Leitung von gut asphaltierten Röhren mit etwas größerer Lichter Weite. Mit unsern verfügbaren Mitteln konnten wir natürlich nicht an den auf 7000 bis 8000 Mark erforderlichen Umbau denken. Durch Vermittlung des Landesvereins für Innere Mission erhielten wir von der Wohlfahrtsstelle im Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium 7000 Mark als Darlehen. Die Rückzahlung hoffen wir bedingungslos in 2 1/2 Jahren leisten zu können. Dankbar müssen wir der Vielen gedenken, die für uns ein offenes Herz und eine offene Hand hatten, vor allem der lieben Wöbauer, die uns auch heute einen reichen Weihnachtstisch für unsere Kinder decken halfen und deren, die in aufopferungsvoller Weise sich immer wieder des zeit- und mühebesühnenden Sammelwerkes annahmen. Der erfolgreiche Ausgang ihrer Anstrengung ist ihnen sicher ein reicher Quell der Befriedigung. Große Freude

erweckten bei unseren Wänden die mehrmaligen Besuche des Jungmännervereins aus Rennersdorf-Bernsdorf, der allemal mit vollen Händen kam und mit Spiel und Gesang Abwechslung in das Einerlei des Anstaltslebens brachte. Ebenso wie wir, wird auch er es bedauert haben, daß der beabsichtigte Besuch unserer Weihnachtsfeier nicht zur Ausführung gelangen konnte. Auch wir freuen uns des lebhaften Interesses der jungen Leute, und wir würden es begrüßen, wenn auch andere ähnliche Vereinigungen uns besuchten und sich einen Einblick in unseren Anstaltsbetrieb verschafften. Wieviel Zufriedenheit würde dann als Segen mit hinweggenommen werden beim Anblick unserer Pflanzlinge, die glücklicherweise die Schwere ihres bedauernden Schicksals nicht zu ermeßen vermögen. Die Zahl der Pflanzlinge ist auch in diesem Jahre wieder gewachsen, wenn auch nicht in der wünschenswerten Beschleunigung. Im Jahre 1926 wurden 4 männliche und 1 weiblicher Pflanzling neu aufgenommen. Einer wurde wieder weggenommen. Die Zahl der Anstaltspflanzlinge betrug Ende 1926 48, 23 männliche und 25 weibliche. Im Pflanzpersonal ist keine Veränderung eingetreten. Mit freudiger Benützung können wir auch diesmal den günstigen Gesundheitszustand der Pflanzlinge rühmen, jedoch nur in seltenen Fällen bei vorübergehendem Unwohlsein den Anstaltsarzt in Anspruch zu nehmen brauchen. Trotz des überhitzten Sommers des vergangenen Jahres konnten wir mit dem Ertrag aus Garten, Feld wohl zufrieden sein. Am Obstsertrag des letzten Herbstes ergötzen sich unsere Pflanzbesohlenen noch heute. Sieben Häupter im Rindviehstall werden von den dazu geeigneten Pflanzlingen, namentlich von unserm Feig treulich versorgt und danken das durch reichlichen Milchsertrag und fleißige Arbeit bei der Feldbestellung. Im Schweinefall stehen vier muntere Läuferschweine, die uns im nächsten Jahr Fleisch und Fett liefern sollen, vier ausgewachsene, speckette mußten im vergangenen Jahre zu diesem Zwecke ihr Leben lassen. Wenn Kartoffel- und Kohlenkeller reichlich gefüllt sind, ist uns ein nicht allzukleiner Sorgenstein vom Herzen gerollt. Heuer war die Anpflanzung der Kartoffeln besonders schwierig und kostspielig, da die Landwirte mit dem Ernteertrag nicht besonders zufrieden waren und infolgedessen damit zurückhielten und auch unsere Kartoffelente der vorjährigen sehr nachstand. Trotz mancherlei Sorgen sehen wir mit Dank gegen die göttliche Durchhilfe zuversichtlich ins neue Wirtschaftsjahr.

Zwei sächsische Flieger.

Die Augen Deutschlands wie auch vieler anderer Nationen sind in diesen Tagen auf die Entwicklung der beiden wagemutigen Flugunternehmen gerichtet, die von der Deutschen Luftkassa und von den Heinkel-Werken organisiert wurden und deren Ziele einmal die etappenweise Erreichung des nordamerikanischen Festlandes, zum anderen aber auch die Umfliegung des alten Erdteils sind. Dabei ist es selbstverständlich, daß die Persönlichkeiten der an dem Fluge Beteiligten stark in den Vordergrund treten. Es ist schon vielfach bemerkt worden, daß der eine der beiden Flugzeugführer, nämlich der Pilot von „D. 1230“, Rolf Starke, aus Sachsen stammt, daß er 1894 in Wilsdruff bei Dresden geboren wurde und etwa seit 1923 nach Abschluß seiner Studien sich lediglich dem Flugwesen gewidmet hat. Auch der andere Führer des gegenwärtig im Kurs auf Spanien befindlichen Flugzeuges „D. 1220“, Dipl.-Ing. Horst Merz, stammt aus Sachsen und zwar ganz aus der Nähe der Heimat seines Schul- und Jugendfreundes Rolf Starke. Horst Merz ist der 1891 geborene Sohn des früheren Forstrats und Hauptmanns der Reserve Merz in Wendischborsdorf bei Dresden, der während des Krieges eine Kompanie des 192. Regiments führte und unmittelbar nach Ausgange des großen Krieges farb. Merz wie Starke waren in Vorkriegszeiten Schüler der Weihenauer Fliegerschule St. Itra unter dem in der Flugwelt besonders bekannten Rektor Geheimrat Prof. Dr. Böschel, der im Kriege als Major die Flugzeugabwehr an der Ostfront organisierte.

Merz studierte nach Abschluß seiner Schulausbildung vornehmlich in Danzig, beteiligte sich bereits 1913 an dem bekannten Rundflug des Prinzen Sigismund von Preußen und war während des Krieges Kampfflieger. Als solcher wurde er im Osten bei einem Erkundungsflug von den Russen gefangen genommen und lange Zeit interniert. Auf abenteuerliche Weise gelang es ihm, der sich mit anderen Gefangenen und Kameraden unter dem Stachelbrat seines Lagers in wochenlangen Bemühungen mit dem Taschenmesser einen Gang geschaffen hatte, aus der Gefangenschaft auszubringen und nach Deutschland zu entkommen. Nach dem Kriege setzte Merz seine Studien fort und trat noch während derselben als Flugzeugführer beim Danziger Aerolloyd ein. Nebemann wird hoffen, daß die beiden mutigen Sachsen ihr außerordentlich hoch gefachtes Ziel erreichen und damit neben dem deutschen auch dem sächsischen Namen einen unvergänglichen Dienst leisten können.

Wie Ruth Ebers gerettet wurde.

New York. „The American Girl“, das Flugzeug Ruth Ebers, ist wegen Maschinendefekts ungefähr 800 Kilometer nordöstlich von den Azoren, bei 19 Grad westlicher Länge und 46 Grad nördlicher Breite, auf dem Ozean niedergegangen. Beide Insassen sind von dem auf der Fahrt nach Amerika befindlichen holländischen Dampfer „Barendrecht“ wohlbehalten an Bord genommen worden. — Ruth Eber hat sich wegen einer Störung der Delzufuhr zu der Notlandung auf dem Wasser gezwungen gesehen. Die „Barendrecht“, ein holländischer Petroleumdampfer, nimmt die beiden geretteten Flieger mit bis zu den Azoren. Der Cindeker „American Girl“ ist infolge einer Benzinexplosion verbrannt, ehe die Mannschaft der „Barendrecht“ ihn an Bord holen konnte. Ruth Ebers hat eine Strecke von 4400 Kilometern durchgeflogen. Miß Eber hat damit eine Strecke über dem Wasser zurückgelegt, die von den bisherigen Ozeanfliegern noch nicht erreicht worden ist.

Rafowski abberufen.

Der bisherige Sowjetbotschafter in Tokio als Nachfolger bestimmt.

Paris. Im Pariser Auswärtigen Amt ist jetzt eine Note aus Moskau eingelaufen, die besagt, daß die Sowjetregierung Rafowski abberufen werde. Zum neuen Botschafter an Stelle Rafowskis schlägt die Moskauer Regierung den bisherigen Botschafter in Tokio, Dowgalewski, vor, der früher Kommissar für Post und Telegraphen war.

Der zum Nachfolger Rafowskis bestimmte bisherige russische Botschafter in Tokio, Dowgalewski, ist ein früherer elektrotechnischer Ingenieur wie Kraßin, der erste Sowjetbotschafter in Paris. In dieser Eigenschaft war er eine Zeitlang Volkskommissar für Post und Telegraphie. Dowgalewski ist noch nicht allzu lange als Diplomat bekannt. Erst im Laufe dieses Jahres ersetzte er Kopp als Botschafter in Tokio.

Eine scharfe Note Tschitscherins an Paris.

Die Abberufung des Sowjetbotschafters in Paris war begleitet von einer Note des russischen Außerkommissars Tschitscherin an den französischen Botschafter Herbet. Die Note ist in ziemlich scharfer Form gehalten und wirft der französischen Regierung vor, daß sie die Hege der Rechtspreß gegen Rafowski unterstützt habe mit dem Ziele, die ersten Absichten der Sowjetregierung hinsichtlich einer Belagerung der strittigen Fragen in Mißtreib zu bringen. Tschitscherins Note betont zum Schluß noch einmal die Sanktion der französischen Gründe für eine Abberufung Rafowskis, sie erkennt aber trotzdem das Recht der französischen Regierung zur Abberufungsforderung an und sieht sich deshalb genötigt, Rafowski von den Pflichten eines Botschafters in Frankreich zu entbinden.

Die deutsche Sprache in Südtirol verboten.

Eine Verwehungsverordnung des Bozener Präfekten.

Innsbruck. Der italienische Präfekt von Bozen hat eine Verfügung erlassen, durch die die letzten noch sichtbaren Neuforderungen des deutschen Sprachgebrauches in Südtirol verboten werden. Ab 1. Oktober darf in den Volksschulen nur noch in italienischer Sprache unterrichtet werden. Sämtliche Kundmachungen, Anzeigen, Schilder und Aufschriften müssen ausschließlich in italienischer Sprache abgefaßt sein. Diese Verordnung bezieht sich sogar auf eingravierte oder eingestiftete Aufschriften auf Tischstühlen, Bestehen, Gläsern, Tassen und sonstigen Gebrauchsgegenständen in Restaurationen, Cafés und Gasthöfen.

Mit dieser neuen Verordnung der Bozener Präfektur verschwindet nunmehr in ganz Südtirol mit Ausnahme von sechs Gemeinden jedes deutsche Wort aus den Straßen.



Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee! Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen Sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft: 15000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts anderes! Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.

Zu haben: Löwen-Apotheke, Heinrich Warnig Central-Drogerie, Max Jentsch Drogerie Felix Herberg in Ohra bei Otto Gärtner und wo Plakate sichtbar

Haltet und lest das Pulsniher Tageblatt!



Wolfframm Pianos

erstkl. u. preiswert. Kassenskonto. Teilzahlung, geringe Anzahlung, kleinste monat. Raten. Andere neue, gute Pianos von 900 Mk. an. Pianoabtrieb Dresden Verkauf Ringstraße 18 (Viktoriahau). Schmiedegehilfen für sofort gesucht Schmiede Möhresdorf

Schmiedegehilfen

für sofort gesucht Schmiede Möhresdorf

Spar-Einlagen

Wir verzinsen bis auf weiteres:

Einlagen zur täglichen Verfügung 5 Prozent
Einlagen mit monatlicher Kündigung 7 Prozent
Größere Beträge mit längerer Kündigung nach besonderer Vereinbarung

Spar-, Kredit- u. Bezugs-Verein Rödertal Großröhrsdorf

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
Kassenlokal: Großröhrsdorf 317 b. Fernruf 57



Herbstliche Reisetage

(Schluß)

Von Arthur Hoppe

Leitmeritz (Tschchoslowakei), 10. Oktober.

Endlich nach mehreren Regentagen ein schöner, sonniger, wenn auch recht trüger Herbstmorgen, der zu einer Dampferfahrt durch das böhmische Mittelgebirge lockt! Da ich bis zum Abgang des Schiffes noch reichlich Zeit habe, verliere ich mich, über den Leitmeritzer Sonnabendmarkt zu bummeln. Die böhmischen Wochenmärkte zeigten ja schon immer ein anderes Bild als die deutschen. Der Leitmeritzer Markt ist reichlich 3mal so groß wie der Pilsener. Was konnte ich alles sehen? Händler und Händlerinnen mit Butter, Eiern, Geflügel, Gemüse, Obst und Grünzeug hatten den großen Marktplatz vollständig ausgefüllt. Mir wurde erzählt, daß sie aus einem Umkreis bis zu 50 Kilometer sowohl aus dem deutschen, wie aus dem tschechischen Gebiet kommen. Und wie kaufen die Hausfrauen? Butter wird nicht eher gekauft, bis sich die Hausfrau durch Kösten der Butter überzeugt hat, daß diese ihrem Geschmacke recht ist. Ebenso geschieht dieses Kösten beim Einkauf von Obst. Geflügel kauft man jetzt lebend und tot. Das letztere hat sich erst nach dem Kriege hier eingeführt. Daß man auch einzelne Teile oder die Hälfte der Gans kaufen kann, dürfte unsere Hausfrauen wundern. Die Preise sind, nach deutschem Gelde berechnet, erschwänglich. Eine Gans im Gewicht von 6—8 Pfund kostet lebend mit Federn 40—60 Kronen (= 5—8 Mark). Die Butter steht augenblicklich auf 7 Kronen (85 Pfg.), in den Wintermonaten November bis Januar fällt sie bis auf 5 Kronen (65 Pfg.), und in den Sommermonaten steigt sie auf 8 Kronen (1 Mark), dabei ist die Butter stets ungeschwefelt. Als sehr merkwürdig findet es der Deutsche, daß zwischen den Händlern mit Marktprodukten eine große Reihe von Krambuden steht, in denen Stoffe, Strümpfe, Tongschürze, Glas- und Porzellanwaren angeboten werden. — Doch nun schnell zur Dampferfahrt!

Das Dampfschiffpersonal ist noch eifrig damit beschäftigt, eine lange Reihe von Kruben, in denen kleine Schweine sind, auf das Vorderdeck zu transportieren. Mit einiger Verspätung setzt sich das Schiff in Bewegung. Einen herrlichen Anblick bietet bei heller Morgenröte das Leitmeritzer Stadtbild von der Elbe aus. Durch den Radobitz wird die Elbe gezwungen, einen Bogen nach Westen zu machen. Viel Freude bereitet immer wieder die Lobositzer Schleuse, in der das Schiff elbwärts gegen 1,70—2,00 Meter senkt werden muß, damit es den Wasserpiegel der Elbe nach der Schleuse erreicht. Nun ein großer Bogen nach Nordosten, durch den Lobositz hervortretend, und schon winkt das erste reizende Dörfchen Groß Czernowitz mit seinen lieblichen Weinbergen. Wer würde nicht gern den süßen Muster oder den feurigen Dalmatiner hier trinken! Dazu beginnt nun das eigentliche Mittelgebirge mit dem engen Tal der Elbe und ihren vielen Windungen und den hohen, oft steilen Bergen. — An einem Herbstnachmittag, einem goldenen, war es, als ich von Leitmeritz zu Fuß nach Czernowitz gewandert war. Ein Viertel frischen Most wollte ich probieren. Gar bald fand sich eine fröhliche Runde zusammen, so manches Glas wurde geleert, frohe Lieder, echte deutsche Volkslieder erklangen und all das, was ich auch hier hören mußte, habe ich nicht vergessen: „Ihr Reichsdeutsche, ihr Sachsen besonders, habt ihr vergessen, daß im Böhmer Lande viele Substanzdeutsche leben, die in ihrem Denken und Sinnen, in ihrer Sprache und in ihrer Anschauung deutsch, treudeutsch sind? Werdet ihr in den schönsten Sommermonaten wie vor dem Kriege wieder zu uns kommen? Werdet ihr euch an diesem schönen Stück Erde freuen, das sich treu zum Deutschland bekennt?“ — Am 1. Jan. 1928 soll nun endlich der Grenzverkehr zwischen der Tschchoslowakei und Deutschland frei werden; das heißt, es kann jeder Deutsche ohne besondere Einreiseerlaubnis eines tschechischen Konsulats nach der

Tschchoslowakei reisen. Hoffentlich besuchen nächsten Sommer viele Deutsche die Sachsen besonders, ihre deutschen Brüder im schönen Böhmen! Freundschaft, sehr freundlich werden wir aufgenommen und das sehr höfliche und gastfreundliche Wesen gefällt uns bald. Auch der Segen unserer Edelbutter, die es uns ermöglicht, bei verhältnismäßig wenigem Gelde gut und preiswert zu leben, macht sich sofort bemerkbar.

Richtowitz ist das erste Dörfchen, das nun direkt im böhmischen Mittelgebirge liegt. Ochsentarren an Ochsentarren, es sind deren gegen zwanzig, stehen mit frischem Obst beladen am Ufer, um es in die großen Elbstädte zu verfrachten, die das Obst nach Deutschland befördern. Bei Praslowitz treten die Berge dicht an die Elbe heran und Bergkette an Bergkette reiht sich aneinander. Vor Zirkowitz macht die Elbe einen großen Bogen, und nun schaut von einsamer Bergeshöhe das Dörfchen Kirchlein stumm ins Tal, der Wanderer zur stillen Andacht und Raft machend. Und an die Worte des tschechischen Dichters werden wir erinnert: „Droben steht die Kapelle, schauet still ins Tal hinaus.“ Zirkowitz folgt, ein niedliches, echt böhmisches Dörfchen mit den schmalen, kleinen Gassen und dem winzigen Kirchlein. Die niedrigen Häuschen mit den Holzgängen im ersten und einzigen Stock versehen uns in Ludwig Richters Zeit und nun grüßt das reizende Saalel, der beliebte Sommerferienort des Elbtalles. Von hier über Sebusitz bis Binnau haben wir den schönsten Teil des Elbtals im Mittelgebirge. Besonders zur Zeit der Baumblüte ist der Fremde von der Schönheit dieser Gegend überrascht. Und nun am letzten Elbbogen nach Bannow. Schon dröhnt, hämmert, tutet und pfeift es: das einzige Aufsit in Sicht. Doch vor der Einfahrt in den Auisitzer Hafen bannet der Schredenstein noch einmal das Auge des Fremden. Trotz und stolz zugleich thront die alte Raubritterburg auf vorgelagertem, felsigen Felsen. Dohlen umkreisen kräzend das schwarze Gemäuer. Sind es die Geister der einst tief unten im Burgverließ Schmachenden? Es ist recht betäubend, daß gerade hier am Fuße des Schredensteins die tschechische Regierung eine große Schleuse bauen läßt, die das alte, traute Bild, wie es unser Ludwig Richter in seiner „Nebensfahrt am Schredenstein“ so wunderbar gemalt hat, für immer verschwinden wird. Schon fahren wir unter der Bohmbrücke Auisitz—Schredenstein hindurch und die Auisitzer Landungsbrücken zwingen zum Verlassen des Schiffes. Die zweistündige Fahrt durch das böhmische Mittelgebirge ist zu Ende!

Was ist's nun, was den Fremden von dieser Fahrt so begeistert hat? Wer das so beliebte Rheintal von Bingen bis Bonn kennt, empfindet hier dieselbe Schönheit. Und ich muß sagen, nicht nur das landschaftliche Bild, sondern das ganze Leben ist hier trauer, echter und natürlicher. Da liegen sie, alle die kleinen, reizenden Dörfchen mit dem Kirchlein in der Mitte, mit den engen, schmalen Gassen und den niedrigen Häusern. Selten führt ein Auto das friedliche Bild Alt und jung grühen den fremden Wandersmann mit einem herzlichen „Gott!“ („Grüß Gott!“). Hier spürt man nichts von jener überkultivierten und mondänen Lebensart, wie sie sich bei uns mit erschreckender Schnelligkeit eingebürgert hat. Dieser einfache, schlichte Menschenschlag hält sich fern von Lug und Trug, von der Parteinahme und Kampf, und führt in aller Bescheidenheit ein zufriedenes Leben, das ihm eine unabweisbare Lustigkeit schenkt.

Und noch einmal werde ich vom Fenster des Schnellzugwagens aus, das kitzliche Bild schauen, werde es mitnehmen wie einst, als an den Bergabhängen die letzten Strahlen der goldenen Spätherbisonne glänzten und ich mit echtem Sehnsuchtsgefühl in der abendlichen Dämmerung der deutschen Heimat zufuhr.

schillernder Seite, kurz geschürzt, im weichen Faltenwurf, an die Tracht der tanztrohen Griechinnen erinnernd. Da klangen die Arien, und seidenbeströmte Weindeln klappten nach den Regeln des Charleston gegeneinander. Und junge Männer klemmten das Glas ins Auge und vernichteten sich förmlich. Das Korps feierlicher Ballmütter ist abgetan. Die älteren Register, wo Nachwuchs kaum zu unterscheiden, sind selbst mit im Reigen und konkurieren, oft gar nicht erfolglos, mit der Jugend.

Eine künstlerische Veranstaltung leitete, wie fast überall den Abend ein, und obgleich es sonst nicht im Sinne dieser Briefe ist, Namen zu nennen, so kann ich doch nicht umhin, meine lieben Leser auf den Sänger aufmerksam zu machen, der berufen ist, vielleicht in nicht zu ferner Zeit ein Stern der Oper zu werden, Ernst Drepte. Mit wundervollem, umfangreichen Material begabt, war ein Meisterfänger Dr. Saegemanns, und gab an jenem Abend freigelegig aus dem reichen Schatze seines könnens Lieder und Arien zum Besten. Und als die Stimmung stetig und der Wert des Saales bei ausgedehntem Lichte eine von Schimmer verjüngte Beleuchtung, spiegelnde Kugel an der Decke des Saales drehen ließ als bunte Lichter und weißliche Dämmerstufen wie Sternengelut über die tausenden Paare hinüberleuchtete, als dann der Sänger, in rechtem Erfassen der Stimmung das süße Lied: „Wer uns getraut —“ mit dem Refrain „Die Liebe, die Liebe ist eine Himmelsmacht“ aus dem „Zigeunerbaron“ sang, da waren es wirkliche Freudenstunden, die den Teilnehmern als Lichtpunkte wohl im Gedächtnis bleiben werden.

Ein anderes Bild!

Eine kleine, unscheinbare Kneipe an stiller, wenig begangener Straße, darin Jubel und Stimmung ohne Gleichen. Rings um die Wände der drei aneinander stehenden Zimmern hübsche Landschaftsbilder, wo aus schlichten Dörfchen, aus Kirchen und Schloßern wie auch aus dem stolz dahinjagenden Dampfschiffe transparente Fenster glänzen. Die Decken voll Kränzen und Girlanden, in deren Weiten buntes Glänzlicht ein magisches Licht verblendet. Dazu einflussreiche Musik und das Lachen junger Paare, die, von der Last der Arbeit befreit, hier frohe Feiertage erleben. Und in der Ecke dort ein Mädchen, sie blond und jung und so reizend verliebt in ihren läppischen Purtschen! Eine blonde Carmen, die selbstgedrehte Zigarette im Munde, eine späte Niose locker ins Haar gesteckt. Und wie sie schätend die Speislarie vorhält, als ihr Schatz sie läßt, — sind das nicht auch Stunden der Freude?

Regina Berthold

Dresdner Brief

Stunden der Freude

Der Sommer ist vorüber, kühle Tage, kalte Nächte, Nebel und Reif melden das Kommen der rauheren Jahreszeit an. Und da unsere Tage auf Lebensgenuss eingekürzt sind, ist das Bedauern um das Schwimmen den sommerlichen Freuden bei vielen gar nicht groß. Denn ihnen folgen ebenso we-tolle, ebenso begehrte Winterfreuden, ganz gleich, ob es die Jugend höherer Gesellschaften oder die Arbeiterjugend betrifft. Und Jugend rechnet ja jetzt so ungefähr vom sechszehnten Jahre bis zu der Zeit des Pumpens und Achzens, und der biblische Satz, „es soll nicht aufhören“ erstreckt sich auf alle Großstadtgenüsse, auf das weibliche wie auch männliche Geschlecht. Es hat schon recht mit allerlei Freuden in Dresden angefangen. Sämtliche Theater, — es ist eine ganz stattliche Menge geworden, — werben mit Spielplänen, Gastspielen und Verbilligungen. Die unzähligen Vereine und Vereinen Dresdens wetteifern mit Konzerten, Stiftungsfesten und Tanzabenden. Die „eigenen Abende“ aller wichtigen Dichter, Sänger, Sprecher und den dazugehörigen „innen“ beginnen einander zu jagen und Säle und Gaststätten prangen in neuen Gewänden.

Aber wer die Wahl hat, hat die Qual. Wollte der vergnügungssüchtige Dresdner all das Gebotene genießen nebst dem dazugehörigen

Wintersport, er käme nicht mehr zur Arbeit, was ja vielen Männlein und Weiblein wie ein durchaus erstrebenswerter Zustand erscheint, was aber leider noch nicht durchführbar ist. So muß man sich eben begnügen und kann nur das unternehmen, was mit der verfügbaren Zeit und Stärke des Geldbeutels sich ablesen läßt.

Da hatte ein guter, bürgerlicher Verein seinen geselligen Reigen eröffnet. Reizende weibliche Jugend prangte in bunten Gewändern aus

Maggi's Suppen
schmecken vorzüglich



Große Sortenauswahl!
1 Würfel für 2 Teller
kostet nur 13 Pfg.

Sport

Motorpost. Die letzten Entscheidungen der deutschen Motorrad-Meisterschaft 1927 — in den Kategorien bis 250, 350, 750 und 1000 Kubikzentimeter — fallen bei den A. D. A. C. S. Herbstrennen am 30. Oktober, die nicht, wie ursprünglich vorgesehen, auf dem Nürnbergring, sondern auf der Solitude-Rennstrecke ausgetragen werden. In den Klassen bis 175 Kubikzentimeter und bis 500 Kubikzentimeter stehen mit Sprung (A. D. A. C. S.) bzw. Soenius (S. M. B.) die Meister bereits fest.

Leichtathletik. Dr. Pelscher hat über seine zukünftigen Pläne erklärt, daß er seine Vorbereitung für die Olympischen Spiele in Amsterdam in Form einer Weltreise treffen will, um ständig in sommerlichem Wetter zu bleiben. Welche Rennen Dr. Pelscher in Amsterdam bestreiten wird, ist noch nicht entschieden, in Frage kommen die 400 und 800 und eventuell 400 Meter Hürden oder 800 und 1500 Meter.

Boxpost. Mit der Börse für den Meisterkämpfstamp Schmelung — Dömgörden, der bekanntlich am 30. Oktober in Leipzig stattfinden soll, sind beide beteiligten Boxer nicht einverstanden. Die veranstaltende Leipziger Sporthalle Alhilleion erklärt allerdings, die bestimmte Zusicherung der Boxpostbehörde Deutschlands für die Veranstaltung dieses Kampfes zu haben.

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Die Komödie. Montag, 17. Oktober, „Spiel im Schloß“ 1/8, Abon. A 1 3. B. 2801—2850 Gr. I 3281—3500. Dienstag, 18. Okt., B 1 2651—2700 Gr. I 5301—5350. Mittwoch, 19., dto., C 1 2701—2750 Gr. I 1101—1150 Gr. I 1—25. Donnerstag, 20., dto., D 1 2751—2800 Gr. I 26—100. Freitag, 21., dto., E 1 2801 b. 2880 Gr. I 101—200. Sonnabend, 22., dto., 2861—2910 Gr. I 201 bis 250. Sonntag, 23., vorm. 11 Uhr zum ersten Male „Fisch“ (in ursprünglicher Gestalt) 1901—2930; „Spiel im Schloß“ 1/8 2931 b. 2970 Gr. I 251—300. Montag, 24., dto., A 2 2971—3030 Gr. I 301 b. 400.

Residenz-Theater. Sonntag, 16. Oktober, „Ein Walzertanz“ 1/4 II. Br.; „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ 1/8. Montag, 17., „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ 1/8. Dienstag, 18., dto. Mittwoch, 19., dto., 75. Aufführung. Donnerstag, 20., „Ein Walzertanz“ 1/8 II. Br. Freitag, 21., „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ 1/8, 1. u. 2. Aufführung. Sonnabend, 22., „Die offizielle Frau“ 1/8, Erstaufführung. Sonntag, 23., „Ein Walzertanz“ 1/8 II. Br.; „Die offizielle Frau“ 1/8. Montag, 24., „Die offizielle Frau“ 1/8.

Die Windeggbäuerin.

Roman aus dem Hochtal von Wolfgang Kemter.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
Nachdruck verboten.

23. Fortsetzung.

Als Bartl sich endlich niederlegte, da war es schon drei Uhr morgens. —

Lukas Leutner wusch sich oben am Laufbrunnen im Hofe, als ein etwa sechzehnähriger Bub den Weg, der hinter dem Leutnerhofe die Halde hinaufführte, niederstieg und in den Hof einbog.

„Bauer,“ begann er, „sogleich auf Lukas Leutner zutretend, „der Christoph schickt mir, er glaubt, wir haben die Seuche auf der Alp. Ihr sollt gleich hinaufkommen und dem Tierarzt Bericht tun.“

Eine Weile starrte Lukas Leutner den Burschen erschrocken an.

Unter der kurzen Bezeichnung „die Seuche“ verstand man in bäuerlichen Kreisen die gefährliche Viehkrankheit, die Maul- und Klauenseuche, die schon seit Jahren immer wieder im Lande wütete und nie mehr so recht erlöschen wollte.

Leutner war leicht erbläßt. Zu gut kannte er die Bedeutung dieser Nachricht, die ihm der junge Bursch gebracht hatte. Jetzt, in der besten Zeit auf der Alpe, wo nur Milchkuhe waren, die Seuche, das wäre ein nicht absehbares Unglück.

„Was redst du, Bub, die Seuche hast ihr auf Tanneg?“

„Der Christoph weiß es so nit g'wiß, aber er fürchtet. Dem Blachfellner sei Scheid ist krank, und dem Christoph fällt die Sache nur halb. Drum solltet ihr aufsitzen. Dem Blachfellner hab' ich scho g'meldet, er geht a mit und wird glei da sein.“

Leutner war Alpemeister auf Tanneg, von den Rechte-Beisitzern auf drei Jahre gewählt, an ihn hatte sich der Senn in allen Aufjahren zu wenden. Er überlegte nur kurz, dann sprach er: „Ist recht, Bub, i bin bald g'richtet.“

In diesem Augenblicke kam der Blachfellner auf der Straße daher.

Leutner rief einem älteren Knecht zu: „Peter, du spannst sofort ein und fährst nach Kirchberg zum Herrn Tierarzt aufsit. Auf Tanneg sei a Kuh krank, und der Senn meint, es könnt die Seuche sein. Der Herr Doktor soll so gut sein und heilt noch kommen.“

„Ist recht, Bauer, in zehn Minuten fahr' i.“

„Guten Morgen,“ rief der Blachfellner, „Lukas, hast a scho gehört, dös wär a G'schicht, jetzt, wo die Leut so auf Milch, Butter und Käse angewiesen sind. Und grad auf unserer besten Milchalp. Dös hätt uns g'schict.“

„Wär schlimmer,“ meinte Lukas zustimmend, „hoffentlich täuscht sich der Christoph.“

„Is a alter Senn, der Christoph,“ meinte der Blachfellner zweifelnd, „aber i zahl'et an Biter Noten, wenns nit wär.“

Wenig später stiegen die beiden Bauern zu Berg. Der Alphirt, ein Schönwälder Fint, war noch auf einen Sprung zu seinen Eltern geilkt, die Männer sollten nicht auf ihn warten, hatte er gemerkt, er komme bald nach. —

Als der Bartl dann aus der Kammer kam, etwas später wie gewöhnlich, da war sein Vater schon fort. Bartl ging also zum Palmhofer, um den Hund abzuholen.

Während er das Tier an eine Schnur band, trat Kathrin, eine der Schwestern des Palmhofers, zu den Männern und fragte: „Bartl, ist der trumme Gruber nicht mehr bei der Thurnerin?“

„Na,“ erwiderte Bartl, „mit dem Burschen wars nit viel.“

„Ja, dös glaub' i,“ lachte Kathrin, „dort oben hat ers wohl leicht g'habt, da hat er ja förmlich vom Fenster aus schiefen können.“

„Dös hast richtig erraten, Kathrin.“

„Wird dem Blachfellner leid sein.“

Der Palmhofer fiel mit gerunzelter Stirne seiner Schwester ins Wort: „Kathrin, red loan Unsin.“

Diese aber rief: „Ach was, wahr ist's. I hab's mit meinen Augen gesehen und muß es niemandem nachsagen.“

Bartl fragte erstaunt: „Der Blachfellner?“

„Kann anderen. Er und der Gruber Pept, die kennen sich gut. Der Blachfellner hat dem Pept sei Jagdbeut abgekauft.“

„Kathrin,“ meinte der Palmhofer wieder, dem es nicht angenehm war, daß seine Schwester so vor dem Jäger daheredete.

„Daß nit, der Bartl macht loan Gebrauch davon, und wissen darf ers. Weißt, Bartl, es war reiner Zufall, daß i eines Tags scho um drei in der Früh aufgewesen bin, wie i zum Fenster aufsit schau — es ist scho ziemlich hell g'wesen — da hab i grad den Gruber mit an g'füllten Rucksack zum Blachfellnerhof einischleichen g'sehen. Außer ist er mit an leeren Rucksack, dös könnt i beschwören.“

„Ah, da schau her,“ erbaunte sich der Bartl, „so einer ist der Blachfellner, schau, schau, gut, daß ich weiß, i dank dir, Kathrin.“

„Wirt uns Ständ und Gäng machen,“ meinte der Palmhofer.

Bartl beruhigte ihn.

„Bevor i einschreit, muß i selbst was g'sehen haben. Aber für den Fingerzeit bin i der Kathrin dankbar. Lebt's wohl mitkommen.“ —

Bartl stieg mit seinem vierfüßigen Begleiter zum Windegg hinauf, wo der Franzl vor Freude über den schönen Hund einen Luftsprung nach dem anderen machte und mit dem gutmütigen Tiere alsbald innige Freundschaft schloß. Brigitta dankte Bartl und lobte den Hund, der ihr sehr gefiel. Auch der Maurer Hans trat herzu und streichelte die Dogge.

„Epperlot,“ meinte er, „dös ist aber a stolzer Hund. Na, Franzl, was meinst, der Tyras braucht a Hüften. Heut nach Feierabend zimmern wir ihm eine.“

„Kannst du das, Hans?“ fragte Brigitta.

Bartl lachte. „Wirt's noch Frauen, Brigitta, was der Hans alles kann. A Schlosser und a Tischler ist an ihm verloren gängen.“

„Na,“ meinte der Knecht in seiner bescheidenen Art, „jetzt überreißt der Bartl. Aber a bissel von jedem G'werb sollt ma tu den Bergen heroben scho verstehen, man tut sie leichter.“

„Dös ist freilich wahr und a große Hül,“ gab Brigitta errent zu. Sie lockte den Hund zu sich, fuhr ihm mit der Hand liebevoll über den Kopf und Rücken und holte schließlich ein paar gute Bissen aus der Kuche.

Marktpreise in Kamenz am 13. Oktober 1927. Am heutigen Wochenmarkt wurden gegahft pro Zentner: Weizen 12,25—12,50 M. Roggen 12,25—12,50 M. Gerste 12,70 bis 13,25 M. (Sommer), 11,50—12,00 M. (Winter), Hafer 10,00 bis 13,30 M. Heu 2,50—3,00 M. Flegelftrog 3,00 M. Futterstroh 2,00 M. Streufrog 1,50—1,75 M. Kartoffeln, weiße 3,50—4,70 M., rote 3,50—4,00 M., gelbe 4,00 bis 4,50 M. Butter Pfund 2,00—2,20 M. Eier 14—15 Pfa. das Stück. Gänse 1,20—1,30 M. das Pfund. Ferkel 14—18 M., Läufer — M. das Stück. Für ansaeufchte Ware Preis über Notiz.

Börse und Handel.

Amfliche fächfische Notierungen vom 14. Oktober 1927.

Dresden. Die Beiträge, die gehandelt wurden, waren fächerlich gering. Die Tendenz war überwiegend fchwach, doch gingen die Werte nur fehr feiten über 3 Prozent zurück. Spezialwerte lagen teilweife auch feher. An Papieraktien beftand weiterhin Nachfrage für Dr. Purz (plus 5 Prozent), ferner für Bereinigte Fabrike photographifcher Papiere und Dresdenener Album-Genußfcheine (plus 3 Prozent). Ferner waren erhöht: Banf für Bauten um 5 Prozent, Corona-Wahrrad um 3,25 Prozent, Kraftwert Thüringen um 2,75 Prozent. Stark abgefchwächt war hingegen Baumwollfspinneret Zwickau (minus 12 Prozent); gedrückt waren ferner fächfische Waggon um 3,75, Zwickauer Kammgarn um 5, Sachfenverf Vorzüge um 3,5 Prozent. Am Rentenmarkt war Reichsanleiheablosungsfchuld (Mitbefiß) etwas abgefchwächt.

Leipzig. Die Börfe war knapp behauptet. Siemens Glas war 4,75 Prozent fchwächer, Smidhtel 4 Prozent. Der Freiverkehrs blieb fiill.

Chemnitz. Bei kleinen Umfäßen ging die Börfe infolge der allgemein luftlofen Stimmung zurück, doch feiten waren die Verlüfte 3,75 Prozent oder darüber. Erhöhungen betragen, fo weit fie vorlagen, fogar faum 1 Prozent. Im Freiverkehr war ebenfalls kein Gefchäft zu erzielen.

Dresdener Produktentbörfe.

Börfezeit: Montag und Freitag nachmittag 2—4,30 Uhr.

Table with 6 columns (commodity name and four price columns for different dates/conditions) listing prices for various goods like Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Tendenz: Ruhig, Roggenmehl feft, Wetter: Trübe. Die Preise verfehen fich bis einfchl. Weiz per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Mehl inkl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waagongfrei fächfischer Verfanfstationen. Leipziger Produktentbörfe. Weizen, inl., 73 kg., 248—256, Roggen, fächf., 69 kg., 258—264, Sandroggen 262—270, Sommergerfte, fächf., 230—275, Wintergerfte, fächf., 230—245, Hafer, inl., 238—260, Hafer, neuer, 204—220, Rapf, trocken, 285—315,

Weizen, Wapfata, 200—206, do., Einquantin, 210—220, Vittoria-erbfein 520—620, Tendenz: Feft; Wetter: trübe.

Berliner Börfe vom Freitag.

Die an der Frankfurter Abendbörfe zum Durchbruch gefommene Belebung, die auch im Vormittagsverkehr eine Fortfegung zu erfahren fchien, übertrug fich nicht auf den amflichen Verkehr. Das Gefchäft ift unverändert ruhig.

Effektenmarkt.

Heimifche Renten fiill. Ausländifche Renten: Bosnier wurden fehr bevorzugt. Bankaktien meift niedriger. Verkehrsweite lebhafter. Schiffahrtswerte gaben nach. Montanaktien faum verändert. Kallwerte konnten um Bruchteil eines Prozents anziehen.

Amfliche Devisen-Notierung.

Table with 5 columns (City, 14. October, 13. October) listing exchange rates for various cities like New York, London, Amsterdam, etc.

Bankdiskont: Berlin 7 (ombard 8), Amftterdam 3/4, Briffel 5, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4/4, Madrid 5, Delo 4 1/2, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3/4, Stockholm 4, Wien 6 1/2. Ostbevißen. Butareft 2,611 G 2,623 B, Warfhau 46,90 G 47,10 B, Reval 1,119 G 1,125 B, Romno 41,55 G 41,69 B. — Rotterdam: Grofe Polen 46,80 G 47,20 B, Letten 80,17 G 80,33 B, Eften 1,105 G 1,115 B, Lit. 41,28 G 41,62 B. 1 franz. Franc 0,16 Am., 1 Belg. 0,58 Am., 1 Eira 0,23 Am., 1 Rotz 0,47 Am.

Amflich feftgefetzte Breife an der Produktentbörfe zu Berlin.

(Getreide und Deiffaaten per 1000 Kilogramm, fonft per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkfcher 248—251, Oktober 269,25—269, Dezember 273—273,50, März 275,25, ruhig. Roggen, märkfcher 239—241, Oktober 243,75, Dezember 244—244,50, März 248—249, fefter. Gerfte, Sommergerfte 220—267, feine Sorten über Notiz, ruhig. Hafer, märkfcher 198—212, feine Qualitäten über Notiz, ruhig. Mais 192 bis 194, ruhig. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinfte Marken über Notiz) 32—35,25, behauptet. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 31,75—33,50, behauptet. Weizenkleie frei Berlin 14—14,25, feftig. Roggenkleie frei Berlin 14, feftig. Rapf 305—315, feftig. Vittoria-Erbfein 52—57, feine Sorten über Notiz. Kleine Speifeerbfein 35—37. Futtermehl 22—24. Pelufchfen 21—22. Aderböhnen 22—24. Widen 22—24. Lupinen, blaue 14,50—15,50. Rapfuchen 15,80—16,10. Leintuchen 22,30—22,60. Trockenfchneißel 10,20—10,70. Sojafehrot 19,70—20,30. Kartoffelrod 25—25,20.

Amflicher Magerviehmarkt. (Amflicher Marktbericht vom Magerviehof in Friedriehsfelde.) Auftrieb: 482 Rinder, darunter 392 Milchkuhe, 51 Zugochfen, 12 Bullen, 27 Jungvieh, 127 Kälber 482 Pferde. Verkauf: Langames Gefchäft trotz geringen Auftriebes. Preise gedrückt. Es wurden gegahft: A) Milchkuhe und hochtragende Kühe 250—590 M. je nach Qualität. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färfen 220 bis 490 M. Ausgefuchte Färfen über Notiz. C) Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färfen 46—50 M. je Zentner Lebendgewicht. Ausgefuchte Kälber über Notiz. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 200—1200 M. Tendenz: Ruhig.

Mageburger Futtermittel. Termine: Oktober 14,30 B 14,10 G, November 14,10 B 14 G, Dezember 14,15 B 14,05 G, Januar-März 1928 14,45 B 14,35 G, Mai 14,95 B 14,85 G 14,90 B, Juni 15,05 B 14,95 G, Juli 15,15 B 15,05 G, August 15,20 B 15,10 G. Tendenz: Ruhig. — Loko: Bei prompter Lieferung loco 10 Tage 26,75, zweite Hälfte Oktober-Dezember 26. Tendenz: Ruhig. — Rohwucher (per Nettozentner ohne Sack) Mitteleuropa: Erftprodukt Basis 88 Prozent Rendement per November 16,50 Am. Tendenz: Ruhig.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Antimon-Regulus 88—93, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 76,75—77,75.

Die Viehpreise der Woche.

(Mitgeteilt vom Deutfchen Landwirtschaftsrat.)

Table showing cattle prices (Rinder, Kälber, Schafe, Schweine) across various regions like Augsburg, Berlin, Bremen, etc.

Die Preise find Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und fchließen fämliche Spefen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufsfosten, Umlaufsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müffen fich also wefentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwifchen Stallpreis und Marktpreis find angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark.

Sonne und Mond.

15. 10. Sonne: A. 6,26, U. 17,05. Mond: A. 20,—, U. 0,23.

Eine alte Erfahrung!

... probieren Sie alles und zu allerletzt erst

Kathreiners Malzkaffee

Er wird Ihnen am besten schmecken, Sie werden ihn immer trinken und - Sie werden sparen,

denn:



Die Windeggbäuerin.

Roman aus dem Hochtal von Wolfgang Kemter.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30. Nachdruck verboten.

24. Fortfetzung.

„Verwöhne ihn nicht zu fehr,“ lachte Bartl, „i jeh fcho, der Hund g'fällt euch. Dafür wird er in der Nacht für euch wachen und ihr könnt ruhig fchlafen. Der Palmhofer hat a eigenes G'fchick, folche Hunde zu ziehen.“ — — — Lukas Leutner und der Blachfellner ftiegen zu Berg. Der Blachfellner blieb fehen und wifchte fich mit feinem roten, großblumigen Taifchentuch den Schweiß von der Stirn. Es war zum Aus-der-Haut-fahren. Wenn aus der Feirat feiner Lies mit dem Bartl nichts wurde, dann wäre böß g'fehlt. Denn es fand gar nicht gut mit ihm. Er, der Blachfellner, fezte feine letzte Hoffnung darauf. Man hätte es dem kleinen, fonft immer fo fröhlichen Manne gar nicht angefehen, welche fchweren Sorgen ihn drückten, die um fo fchwerer waren, da er fie allein tragen mußte. Weber Frau noch Tochter wußten darum. Natürlich auch fonft kein Mensch in Schönwald. Bis heute hatte er das Geheimnis einer Dummheit wahren können.

Durch einen jüdfifchen Agenten, mit dem er einft bei feinem Vetter, dem Wirte in Kirchberg drauffen, bekannt geworden war, hatte er fich verfeiten laffen, von einer in der Kreisftadt neu errichteten Volks- und Bauernbank Aktien zu nehmen, und zwar für fo viel Geld, daß er noch eine größere Hypothek auf feinen Befiß aufnehmen mußte, aber fchlieflich war es immer noch ein gutes Gefchäft, wenn er für das Geld, für das er fünf vom Hundert zahlte, zehn Prozent bekam. Mit den hoch und heftig verprochenen hohen Zinfen war es aber nichts gewesen, ja noch mehr, auch das Kapital ging verloren. Schon im zweiten Jahre ihres Beftehens war die Bank elendiglich verfehrt. Tausende von Sparkreuzern kleiner Leute, Bauern, Handwerker und Dienftboten, waren verlorenggegangen. Auch Christoph Blachfellner hatte alles

eingebüßt und feitdem war er nie mehr imftande gewesen, fich zu erholen. Seine Laften waren zu fchwer, mit knapper Not konnte er gerade zinfen.

Wenn feine Lies nun den Bartl bekam — und mit dem alten Leutner war er fehnell einig gewesen — dann hatte das Glend, von dem kein Mensch etwas wußte, ein Ende, fo hatte der Blachfellner immer gehofft.

Und nun, — ftatt daß er fich dem Ziele feiner Wünfche näher fah, drangen harntnädigt die Gerüchte von Bartls Gfpuft mit der Windeggerin an fein Ohr. „He, he, Leutner, a bißele langfamer, fo komm i nit mit, was ift denn?“ fuhr er fort, als er den Bauer, der fehengelieben war, eingeholt hatte, „mit beim Kuben? Der laßt fich nit fehen bei uns. A kuriofer Hochzeiter, der nie zur Stubet geht.“

„Mußt ihm Zeit laffen, dem Bartl,“ meinte Lukas Leutner, „er ift fcho a bißel a Eigner.“

„Wenn's nur döß wär, Leutner. Aber i muß dir fagen, dö G'ficht g'fällt mir nit. I glaub, der Bartl findet den Weg fcho, den er gehen will.“

„Wie meißt döß, Blachfellner?“

„Man fagt, daß der Bub zur Thurnerin auf den Windegg geht. Du, Leutner, fchau dazu, fonft gib's a Dummheit, und überhaupt im Vertrauen auf dei Wort hab i meinen Vetterfleuten in Eben und Kirchberg drauffen gegenüber mit damit hinterm Berg gehalten, daß aus der Lies und dem Bartl a Paar werden foll. Wie feßt aber bei dem folchen G'red mei Mabel da, wenn der Bartl nit dergleichen tut und gar a andere nimmt. Gleich wird's heißen, der junge Leutner hat die Blachfellner Lies ftihen laffen, fie häßt ihn, er aber fie nit mögen. Und das ift für a Mädel a höllifch zwidre Sach.“

Lukas Leutners Geficht hatte fich bei diefen Worten des kleinen Bauern verfinftert. Mit heftiger Gebärde ftieß er feinen mit eiferner Spitze befchlagenen Stock in den Boden und fprach: „Blachfellner, häß döß G'red a fcho g'hört? Es wird also fcho öffentlich in Schönwald gefprochen. Na, dann wird's allerhöchfte Zeit, daß dem a End g'macht wird. Verlaß di auf mi, du häst mei Wort. I will fchauen, wer im Leutnerhof regiert. I werd mit dem Bartl no mal reden, deutlich gnuu. Bin

bo neugierig, ob der Bub wegen des Windeggs, das dem Thurnerbuben gehört, den Leutnerhof verfeieren will.“

„Lukas,“ rief der Blachfellner, „was redst dafer. Kannst ihn nit zwingen.“

„Blachfellner,“ fprach er über die Achfel zurück, „zwingen kann i mein Kuben nit, döß stimmt, er ift zu alt, aber — do davon reden wir heut nit. I kann's nit glauben, daß der Bartl fo bumm und kurzftichtig ift. Dei Lies g'fällt mir, und i will fo andere als Solnesgral auf dem Leutnerhof. Das muß die für heut gnuu fein.“

Im Wetterwandern fprachen die beiden Bauern nur mehr von dem, was fie zur Alpe rief. — — — Die Stunde kam, in der fich die beiden Leutner, Vater und Sohn, gegenüberftanden.

Keiner dachte an Nachgiebigkeit, jeder erhoffte fie vom anderen. Bartl hatte denselben harten Schädel wie fein Vater, aber nicht beffen heißes, jäh aufloberndes Blut.

Gegen Abend war Lukas Leutner von der Alpe in guter Stimmung heimgekommen. Die Befürchtung hatte fich zum Glück nicht bewahrheitet. Der Tierarzt hatte die Erkrankung der Kuh als eine nicht gefährliche Entzündung, die in wenigen Tagen wieder geheilt war, feftftellen können.

Nach dem Nachtessen ging Lukas Leutner auf die Stube zu. Seine Miene hatte fich wieder verfinftert. Unter der offenen Tür kehrte er fich um, fah aber, daß er nicht notwendig hatte, feinen Sohn zu rufen, denn diefer war ihm gefolgt und betrat hart hinter ihm das Zimmer.

„Bub,“ begann Lukas Leutner, die Tür fchließend, in feiner Stimme groffte es wie ferner Donner, „jehst möcht i Gewißheit haben. Heut geht mit der Blachfellner an, wies denn mit der von uns ausgemachten Sach feße. Im ganzen Dorf redt man fchon vom Leutner Bartl und der Windeggerin, die Lies aber kommt fo fchon ins Gefpöht, denn der Blachfellner hat mit mein Wiffen und Willen da und dort a Wörkt dabon fallen laffen, daß es zwifchen dem Leutner- und dem Blachfellnerhof ganz nahe Verbindung geben follt.“

(Fortfetzung folgt.)

Diese-3-Dinge



1. Weichmachen des Wassers
2. Richtige Bereitung der Waschlauge
3. Einmaliges Kochen der Wäsche

sichern den Erfolg!

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült.

Das ist: richtiges Waschen und das ist zugleich wirtschaftliches Waschen!

Millionen Hausfrauen machen es so, warum nicht auch Sie? In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen, und, wie gesagt, immer kalt auflösen!



Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Senko Bleich-Soda im Kessel. — Auch zum Einweichen ist Senko Bleich-Soda unübertroffen.



KELLING

wäscht und plättet

- Stehkragen**, steif, doch elastisch gestärkt, ohne raue Kanten, keine zerbrochene Ecken
- Umlegekragen**, mit Spezialmaschine hohl geplättet, was leicht Durchzieh. der Krawatte ermöglicht
- Oberhemden**, wie neu vorgerichtet, blütenweiß gewaschen und hygienisch verpackt — nach eigenem Spezialverfahren: „System Beda“, das längste Haltbarkeit und angenehmes Tragen der Wäsche verbürgt

Eigener Annahme-Laden:
Kamenz: Bautzner Straße 3, Fernruf Nr. 475.

Annahme:

Pulsnitz: Frau Helene Schütze, Bismarckplatz 13

Vermessungsarbeiten
für Pulsnitz und Umgegend führt aus
WERNER ROSSBERG
Ingenieur und beid. Landmesser
Pulsnitz i. Sa.
Ratskeller Pulsnitz Fernruf 138

Nähmaschinen

Köhler und Veritas

für Hofenträger, Jacken, Schürzen, Wäsche und Hausbedarf

Reparaturen sämtlicher Fabrikate werden gewissenhaft ausgeführt!

Großes Lager in Nadeln und Ersatzteilen!
Bequeme Teilzahlung — Solide Preise

Kurt Garten, Niedersteina

und Pulsnitz, gegenüber Schützenhaus



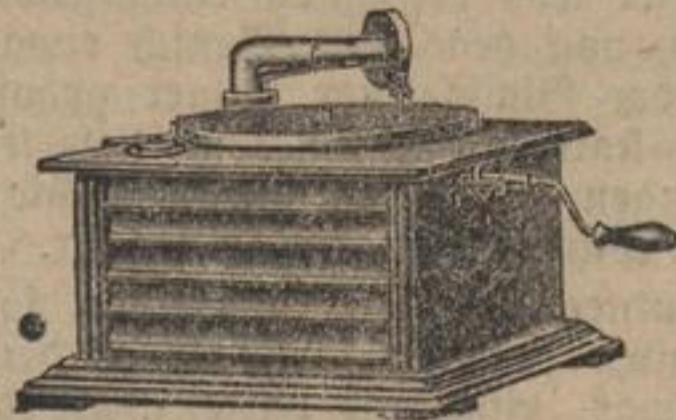
Windjacken

indanthren, garantiert leicht, farb- und waschecht — billig

Lederjacken, zweiseitig tragbar
Motorfahrerjacken, extra stark
Motorfahrer-Überanzüge
wasserdicht

Echte Lederjacken f. Kraftfahrer
Ledertuchjacken für Landwirte
Reinwoll. Winterlodenjoppen
Sportanzüge v. Reithord-Manchest.

Prima Reithordanzüge u. Stoff besonders billig u. reell
Bernhard Schnee, Radeberg, Schillerstr. 31 (kein Laden!)
Sport- und Berufskleiderfabrik



Nur 15 Mark



Nur 28 Mark

kostet dieser feine Sprech-Apparat

Platten neueste Schlager, doppelseitig, Stück nur 1 Mk.

Salonschränke nur 70 Mk.

Tappert, Dresden, Wettinertr. 34

Jahrmartsonntag, den 23. Oktober geöffnet

Adria-Motorräder

feuerfrei und fährersicher, mit Blackburne-4-Takt-Motor und 3-Ganggetriebe, 175 ccm Zyl. Inhalt, 5 Brems PS, **Adria-Motorräder** 350 ccm Zyl. Zuh.

Sämtl. Modelle sofort lieferbar!
Probefahrt ohne Kaufzwang gern gestattet!

Reparaturen an Fahr- und Motorrädern jeden Fabrikates sachgemäß und preiswert.

Paul Mühlbach, Fahrlehrer Kl. I.
Kamenz, Baugner Straße 63

Kleinpflastersteine

(III. Kl.) zum Hofe und Straßen pflastern, 200 Zentner ab Durch RM 90.—, sowie größeren Posten

Mauersteine

billigst abzugeben. — Gute Abfuhr, Auto oder Geschirr.

Telephon
Königsbrück 22

Granitwerk Baumann & Ködel
früher Pfizner & Baumann Gräfenhain

Füllkräftige Bettfedern

zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt

Pulsnitz Minna Cunradi

Kein Krampf, keine Lähme, Steifbeinigkeit



mehr! **M. Brodmanns Vieh-Lebertranse-Emulsion „Dreosan“** als Zusatz zum Futter wirkt sicher! Eiweiß- und stark vitaminhaltig! — In zwei Qualitäten: Original-Flasche zu 1/2 kg 1.50 und 1.25; 4 kg 8.50 und 7.50, größere Mengen billiger. Man achte genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Centr. 41r
Zu haben Pulsnitz bei: **Samuel Steglich**, Inh. Joh. Steglich, Kolonialwaren.

Brodmanns Futterhalk „Zwerg-Marke“ (Mischung)
besonders in nassen Jahren unentbehrlich!

Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 15. Oktober 1927

2. Beilage zu Nr. 242

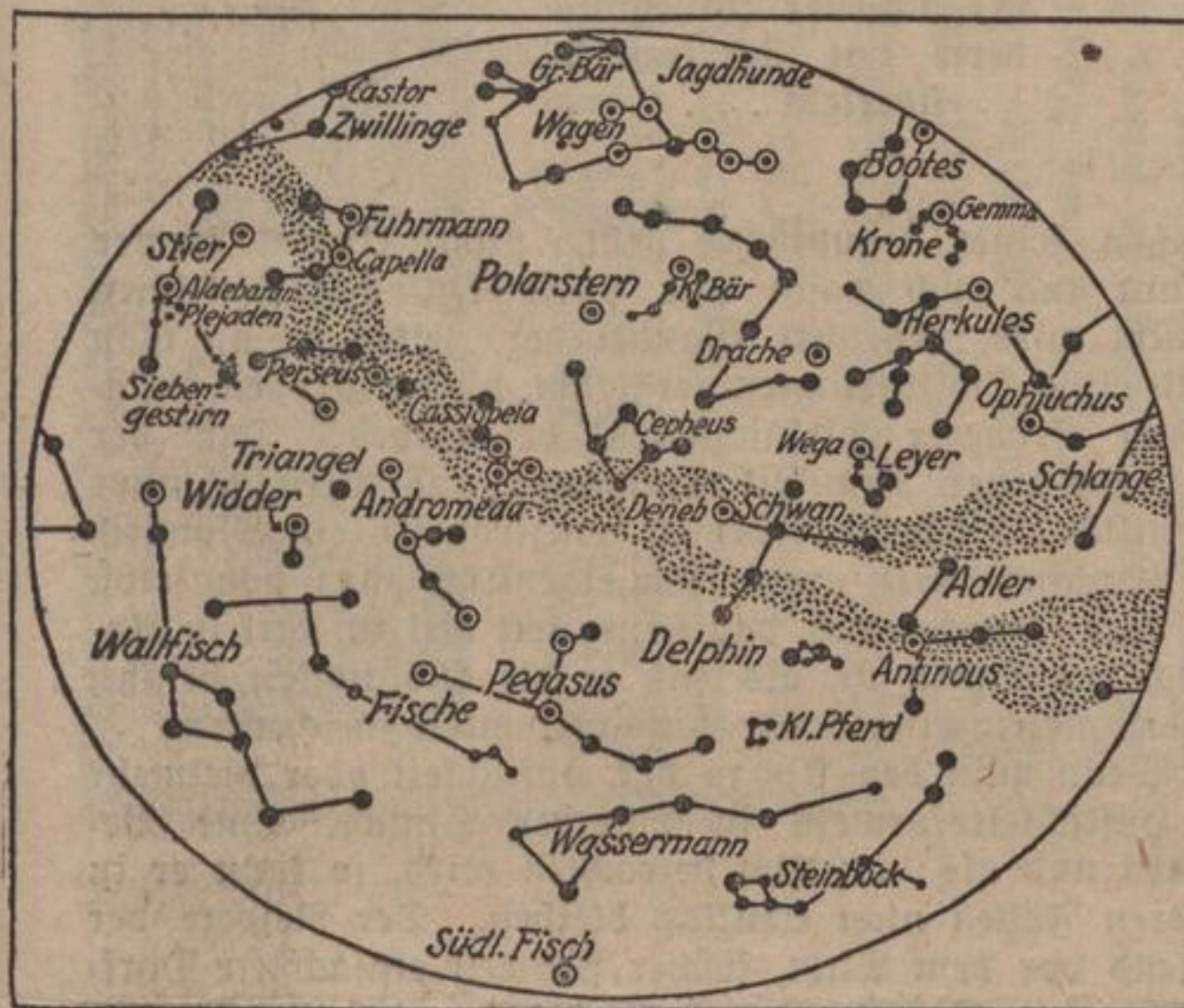
79. Jahrgang

Zur Belehrung und Kurzweil

Der Sternhimmel im Oktober.

Zwischen 9 und 10 Uhr abends begeben wir uns bei Monatsbeginn in das Freie, um uns wieder am Anblick des Sternhimmels zu erfreuen.

Nordhimmel: In seiner ganzen Größe steht der Große Bär über dem Horizont. Verbinden wir in seinem Biered die rechten Sterne und verlängern die Linie nach oben, so stoßen wir auf den Polarstern, einen Stern zweiter Größe im Kleinen Bären. Das Sternviereck im Kleinen Bären ist auf die Deichsel des Großen Wagens gerichtet. Vor nicht ganz 5000 Jahren lag der Himmelspol, der jetzt in der Nähe des Polarsterns zu sehen ist, bei einem Stern dritter Größe im Drachen, der mitten zwischen dem mittelsten Deichselstern des Wagens und dem Biered des Kleinen Bären liegt. Im Nordwesten geht der Bootes unter.



In der Milchstraße befindet sich im Aufgange, im Nordosten, das längliche Bild der Zwillinge. Ueber dem Ostnordosthimmel erglänzt in seiner ganzen Pracht das Sternbild des Stiers mit dem Stern erster Größe Aldebaran. Ueber dem Stier ist rechts der Perseus und links der Fuhrmann zu sehen; beide Sternbilder liegen zum Teil in der Milchstraße. Im Fuhrmann leuchtet der Stern erster Größe Capella und im Perseus in der Milchstraße der Stern zweiter Größe Algol. Hoch am Himmel treffen wir die Cassiopeia.

Südhimmel: Am Teilungspunkt der Milchstraße steht der Stern erster Größe Deneb im Schwan. Die Hauptzierde bildet hier Pegasus, der in seiner Figur dem Großen Bären ähnelt. Der linke obere Bieredstern gehört auch zur Andromeda, die sich dort mit zwei hellen Sternen anhängt. Ueber dem mittelsten Andromedastern führt der Weg zum spiralförmigen, mit freiem Auge sichtbaren Andromedanebel. Im Südosten erstreckt sich der Walfisch; über ihm verlaufen die schwachleuchtenden Fische. Zwischen ihnen und der Andromeda liegt das kleine helle Bild des Widlers. Rechts unterhalb vom Pegasus finden wir die Sternbilder des Wassermanns und Steinbocks. In der Nähe des Südpunktes funktelt tief im Himmel der Stern erster Größe Fomalhaut im südlichen Fisch.

Westhimmel: Im linken Teile der Milchstraße, unterhalb vom Schwan, suche man den Stern erster Größe Altair im Adler. Dieser bildet mit Deneb und dem hellen Wegastern ein gleichseitiges Dreieck. Ueber dem Westpunkte steht das ausgedehnte Bild des Herkules. Zwischen ihm und dem Horizont erblicken wir einen großen Teil des Schlangenträgers, der im Untergange begriffen ist; sein heller oberer Stern heißt Ras Alhague. Zwischen Herkules und dem Bootes macht sich das halbkreisförmige Bild der nördlichen Krone leicht bemerkbar.

Im ganzen können wir ohne Fernrohr und bei klarer Luft etwa 3000 Sterne wahrnehmen.

Planeten: Der der Sonne sich am nächsten befindende Planet Merkur ist nicht zu sehen. Venus leuchtet als Morgenstern, zuerst etwa zwei und schließlich 2½ Stunden. Der vielgerühmte Mars kann nicht beobachtet werden. Jupiter, südlich vom Bilde des Pegasus, ist zunächst noch die ganze Nacht hindurch zu sehen; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt im Laufe des Monats ab. Von seinen neun Monden können wir die vier größten schon mit einem kleinen Fernrohr erkennen. Saturn, im Skorpion, ist bei Monatsbeginn noch etwa eine Stunde und schließlich nur ¼ Stunde abends zu sehen.

Mond: Am 4. Erstes Viertel, am 10. Vollmond, am 17. Letztes Viertel und am 25. Neumond. Am 9. hält sich der Mond in der scheinbaren Nähe des Jupiter auf.

Sonne: Durchläuft am 24. den 210. Grad ihrer Bahn. Am 1. beträgt ihre Mittagshöhe für Berlin etwa 34½ und am 21. ungefähr 27 Grad. Im Verlaufe des Monats vermindert sie ihren Horizontabstand zur Mittagzeit um 22 Sonnenbreiten. Aufgang am 1. für die Berliner Gegend kurz nach 6 Uhr, Untergang 17¼ Uhr, Aufgang am 11. gegen ¼7, Untergang nach 17¼ Uhr und Aufgang am 21. gegen ¼7, Untergang gegen 17 Uhr. Wir nehmen an, daß die neue Stundeneinteilung zur Genüge bekannt ist. Von der Stundenzahl, die 12 übersteigt, braucht man nur 12 abzuziehen, um die richtige Stunde zu erhalten. Der Astronom rechnet schon längst nach 24 Stunden.

Was künden die Karten an?

Einen Blick in die Zukunft zu tun, dieser Wunsch ist so alt wie die Menschheit selbst, und darum werden auch diejenigen nicht alle, die daraus ein Gewerbe machen, gewissen anderen, die auch nicht alle werden, die Karten zu schlagen oder, wie man im Volke häufiger sagt: zu legen. Aber das Geld für die Kartenlegerin — es sind meistens Frauen, die sich damit befassen — kann man sparen, nachdem im „Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“ mitgeteilt wurde, was die einzelnen Karten bedeuten. Wir geben diese Wissenschaft „zu Ruh und Frommen“ unserer Leser hier wieder.

Die die Zukunft erpähende, die fragende Person wird, wenn es sich um einen Mann handelt, durch den Herz-König, wenn weiblich, durch die Herz-Dame dargestellt. Dann ist im ersten Falle die Herz-Dame die Frau, Braut oder Geliebte des Fragenden, im zweiten der Herz-König der Mann, Bräutigam oder Geliebte der Fragerin. Herz-As bedeutet Heimat, Haus und Familie, Herz-Bube gute Gedanken, Herz-Zehn Verlobung oder Heirat, Herz-Neun und Acht Ueberraschung, Herz-Sieben Liebe. In Karo bedeutet das As einen Brief, eine Nachricht, König, Dame und Bube Freunde und Freundinnen. Zehn Wiedersehen, Neun und Acht Krankheit, Verdruß, Sieben Reise oder auch Krieg. Treff-As deutet auf einen Orden, Treff-König auf einen vornehmen Herrn, Treff-Dame auf eine nahe Verwandte, Treff-Bube auf eine falsche, gefährliche Person, Zehn auf Glück, Neun und Acht auf Erfolg und Wohlstand, Treff-Sieben auf den häuslichen Herd. Pit-As ist eine unangenehme Nachricht, Pit-König ein vornehmer Herr, Pit-Dame Glück, Pit-Bube Trauer, Pit-Zehn Märgeln, betrogene Hoffnung, Neun und Acht Kummer, Sieben Erbschaft, Lotteriegewinn.

Mit Hilfe dieser „Enthüllungen“ kann sich also jeder selbst die Karten legen und den Schleier, der die Zukunft verhüllt, zu lüften suchen. Was braucht es da noch des Gedränges vor den Wohnungen der in so hohem Ansehen stehenden Kartenlegerinnen?

Ein Luftschiff, mit dem man 1810 starten wollte.

Der abenteuerliche Plan des Franzosen Robertson. — Das Luftschiff-Haus.

Man schrieb das Jahr 1810. Noch ahnte man nichts von Ozeanflügen, Nonstop-Fahrten, nichts von Riesenluftschiffen und Weltflugretorden. Aber der Wunsch zu fliegen lag auch damals schon in den Menschen. Um diese Zeit plante der Franzose Robertson, Physiker von Beruf, zu Expeditionszwecken eine Luftfahrt zu unternehmen. Zu diesem Zwecke wollte er einen Riesenballon bauen lassen. Der Entwurf dieses Luftschiffes ist für uns heutige infolge seiner überraschenden Einfälle und Einzelheiten von besonderem Interesse. Der auf dem Ballon befindliche Hahn sowie die beiden Flügel zu beiden Seiten des Ballons sind nach den Angaben Robertsons lediglich als Schmuckstücke gedacht. Der Riesenballon, der mit Wasserstoff zu füllen war, faßt rund 1,2 Millionen Kubfuß Gas. Die Hülle sollte aus einer dreifach gefirnisseten Doppellage von Seide hergestellt werden. Der Durchmesser des Balles soll 132 Fuß, also etwa 50 Meter betragen und damit den bis dahin größten Ballon mit einem Durchmesser von 36 Meter an Ausdehnung übertreffen. Das eigentliche Expeditionschiff, das der Sicherheit halber auch mit Masten und Segeln für eine Seefahrt auszurüsten war, sollte an den Ballon angehängt werden. Schwere, seibene Strickleitern verbinden das Schiff mit all den einzelnen Teilen des Ballons. Als Vorratskammer dient ein unter dem Schiff befestigtes großes Faß, in dem Trinkwasser, Lebensmittel aller Art und die für die Gasbereitung notwendige Säure mitgeführt werden sollten. Rechts neben dem Faß ist eine kleine Küche in Form einer Kabine angebracht,



deren Rauchfang natürlich möglichst weit entfernt vom Ballon sein mußte. An der anderen Seite des Faßes soll ein Sempel mit mehreren Logen angebracht werden. Dieser Sempel war gedacht als „Wohnhaus für wißbegierige Reisende, welche von den Akademien empfohlen worden sind“. Ueber dieser Wohnstätte der Intellektuellen hängt die Werkstatt der Mechaniker und Schlosser, die gleichzeitig Waschhaus ist. Auf dem Heck des Schiffes selbst befindet sich wiederum zur Pflege und Förderung der Unteruchungen ein chemisches Laboratorium, das gleichfalls nach Art einer Kirche gebaut ist. Das Gotteshaus selbst aber befindet sich erst hinter dieser Kapelle. In der Kirche sollten während der Fahrten regelmäßig Gottesdienste abgehalten werden. Unweit der Kirche befindet sich ein Zelt, aus dem ein großes Fernrohr herausragt. Zwischen Schiff und Ballon hängt das für die damalige Luftschiffahrt selbstverständliche Segel. Zur Pflege der Unterhaltung und der Kunst ist gleich unter dem Segel ein Musiksaal mit einer Orgel angebracht. Ein Stod tiefer findet man den „Ergögnungssaal, zu Spaziergängen, Spielen und gymnastischen Übungen bestimmt“. Das Hauptdeck des Schiffes ist als Versammlungsraum für wissenschaftliche Besprechungen und Vorträge eingerichtet. Rund um den Ballon führt eine Galerie, in der die Zelte für die Wachmannschaft und ein großer Studiersaal mit physikalischen und naturhistorischen Kabinetten untergebracht sind. Unterhalb dieser Galerie liegen kleinere Ballons, von denen aus man mit Fallschirmen abspringen kann. Eine besondere Einrichtung unterhalb des Studiersaales diente zur Angabe der Ausdehnung und Verbünnung des Balloninhaltes. Robertson schließt die Beschreibung seines Fahrzeuges mit den Worten: „Die Ehre, einen solchen Ballon zu bauen, sollte billig allen gelehrten Gesellschaften von ganz Europa angehören, da sie die Auslage auf sich nehmen, das Recht haben würden, aufgeklärte und gelehrte Personen aus ihrer Mitte zu ernennen, um sich auf dieser Maschine einzuschiffen, die gewiß nicht mehr als ein Kriegsschiff kosten würde.“

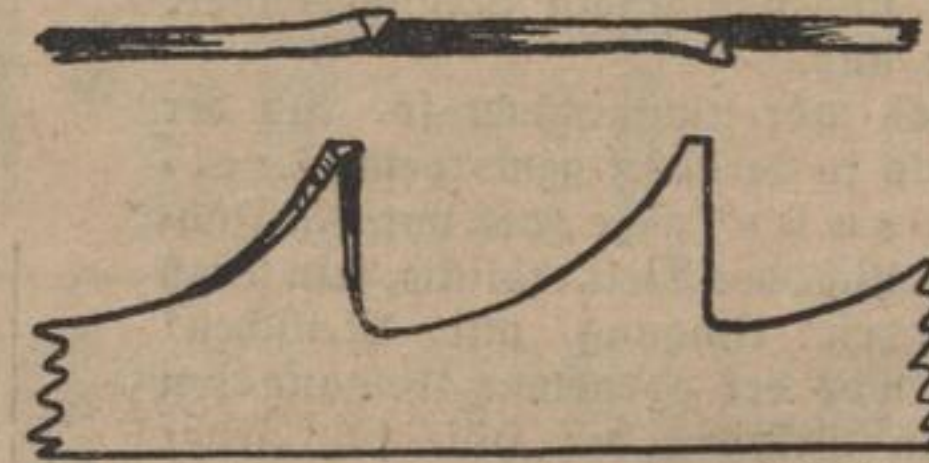
Ogleich Robertsons Plan damals mit größter Begeisterung in der Öffentlichkeit aufgenommen wurde, konnte er niemals ausgeführt werden. In unserem Jahrzehnt des Flugports dürfte es aber interessieren, zu sehen, wie intensiv und ernst man sich schon damals mit dem Gedanken der Luftfahrt beschäftigte.

Vom Rundfunk

Der neue Sender in Augsburg. Der Augsburger Sender ist seit dem 11. August bereits probeweise in Betrieb. Die feierliche Betriebsöffnung durch die Deutsche Stunde in Bayern ist am 10. September erfolgt. Von verschiedenen Stellen ist die irrige Meinung verbreitet worden, daß der Zwischenender in Augsburg in Gleichwellentelephonie mit dem Münchener Sender betrieben werden solle. Das trifft nicht zu; denn während München auf Welle 535,7 Meter sendet, hat Augsburg die Gemeinschaftswelle 566 Meter erhalten.

Für Handwerker u. Bastler

Zweckmäßige Schärfung für Gattersägen. Bei der in der Abbildung wiedergegebenen Schärfung für Gattersägen ist an die Stelle der scharfen Schneidspitzen, wie sie sonst durch die Schärfung hergestellt werden, ein Dreieck getreten. Dieses erhält man durch Schärfung mit der Feile an der



im Gatter befindlichen Säge. In der Abbildung ist die obere und vordere Ansicht zweier zu einem Dreieck statt zu einer scharfen Spitze geschärfen Sähen wiedergegeben. Man rüfnt dieser Art der Schärfung nach, daß sie ein außerordentlich glatt geschnittenes Holz erzeugt, das meist nicht noch besonders gehobelt zu werden braucht.

Um Tapeten abwaschbar zu machen, ohne daß bei der Behandlung mit Wasser und Seife die Farbe zerstört wird, bereitet man sich eine Lösung von 2 Teilen Borax und 2 Teilen Schellack in 24 Teilen heißem Wasser. Die Lösung wird durch eine feines Sehtuch gegossen, und dann überzieht man damit die Tapete mehrere Male, indem man sie nach dem Trocknen immer mit einer weichen Bürste glänzend reibt. Dabei ist es gleich, ob die Tapeten sich schon an der Wand befinden oder noch in Rollen.

Für den Briefmarkensammler.

Niederlande. Hier ist im Gegensatz zum Deutschen Reich das Porto für den Inlandbrief herabgesetzt worden und beträgt jetzt 7,5 Cent. Wegen der schlechten Eignung der bisherigen gelben Farbe dieses Wertes erscheint die Marke jetzt dunkelviolett.

Der Abbau der Höflichkeit

ZUR ERINNERUNG AN DEN
175. GEBURTSTAG DES FRH. V. KNIGGE



Adolf Freih. v. Knigge,
geb. 16. Oktober 1752.

Der Kampf gegen die Verrohung der Sitten hat schon manche Früchte gezeitigt. Wäre es nicht angebracht, nun auch mit dem Wiederaufbau der Höflichkeit zu beginnen?

Daß sich verschiedene äußere Formen der Höflichkeit geändert haben und dauernd einer Wandlung unterworfen sind, erscheint eigentlich selbstverständlich, denn die Sitten hängen eng mit den Lebensformen zusammen und diese wieder sind an das, durch technische Neuerungen bedingte, Lebensstempo geknüpft. Vieles, was einstmals geboten erschien, würde heute sinnlos, ja lächerlich wirken. Es ist begreiflich, daß in einer Zeit, da man sich der Sänfte, des Boten, des Reitpferdes bediente, andere Gepflogenheiten im Schwange waren als in unserer Zeit des Autos, des Fernsprechers und des Flugzeuges.

Es ist kein Zufall, daß vor einer Reihe von Jahren in Berlin eine Vereinigung sich bildete, die sich „Pro Gentilezza“ nannte und deren Mitglieder sich verpflichteten — höflich zu sein! Sowohl gegeneinander, wie auch gegen alle übrige Welt. Allein, dieser Vereinigung war keine lange Lebensdauer beschieden; mangels genügender Beteiligung löste sie sich bald wieder auf.



... aber die Rücksichtslosigkeit mancher Zeitgenossen dürfte kaum als kulturelle Errungenschaft gewertet werden!

Der hastige, fast ausschließlich auf materielle Fragen eingestellte Großstadtmensch hat offenbar keine Neigung, sich mit ideellen Kulturdingen zu befassen; sie besagen ihm nichts und er schätzt sie gering ein. Überhaupt betrachtet unsere Zeit die Höflichkeit als die Zusammenfassung einer mehr oder minder bestimmten Zahl konventioneller Regeln, die man beobachten muß, um nicht als schlecht erzogen zu gelten, die aber keineswegs einem inneren Bedürfnis oder gar einer Weltanschauung entspringen. Es gibt längst nicht mehr ein Gefühl dafür, was sich schickt, sondern nur noch eine Reihe von Vorschriften, die gedankenlos innegehalten werden und vollständig verallgemeinert worden sind.

Dies war nicht immer so. Als der nachmals so berühmte gewordene Freiherr von Knigge, der vor 175 Jahren das Licht der Welt erblickte, sein Buch „Über den Umgang mit Menschen“ schrieb, war der vornehme Umgangston noch ein Privileg der Höfe und jener Kreise, die mit ihnen in irgendwelcher Beziehung standen, während die übrigen Gesellschaftsklassen sich vielfach recht ungehobelter Sitten befleißigten. Aber dem Freiherrn von Knigge war es weniger darum zu tun, ein Verzeichnis von Anstandsregeln aufzustellen — wie dies fälschlich von Leuten angenommen wird, die sein Werk nicht gelesen haben —, sondern er wollte die Kunst einer Lebensweisheit lehren, durch deren Anwendung man Beliebtheit, Achtung und gesellschaftliche Geltung gewinnt. Er wollte also eigentlich etwas lehren, was kaum zu lehren ist: nämlich Takt! Und Takt, d. h. das instinktive Feingefühl dafür, was man in einer bestimmten Situation oder einem bestimmten Menschen gegenüber tun darf, soll oder muß und was nicht — darin kennzeichnet sich die wahre Höflichkeit, die angeboren ist und außerdem bis zu einem gewissen Grad in der Kinderstube anerzogen werden muß.

In früheren Jahrhunderten schrieb der Anbeter der Dame seines Herzens langatmige Ergüsse und sie legte Wert darauf. Ob der Inhalt nun aufrichtig gemeint war oder nicht — es wäre unhöflich gewesen, derartige Floskeln, Verbrämungen und Wendungen zu unterlassen, die, wenn sich heute jemand ihrer bediente, den Eindruck der Uebertheit hervorriefen. Auch das zärtliche „Billetdoux“, durch das der Cavalier seiner Schönen eine Nachricht zukommen ließ, fielen gänzlich aus dem Rahmen, da man es heute als durchaus angemessen erachtet, daß ein Herr eine Dame, selbst wenn er sie nur flüchtig kennt, durch den Fernsprecher anruft. Allein auch im kaufmännischen Leben hat der Briefstil große Veränderungen erfahren und jene Beteuerungen der Hochachtung und Ergebenheit, die langatmigen Anreden, die umständlichen Versicherungen, die noch vor nicht allzu vielen Jahrzehnten als Muster des respektablen kaufmännischen Stils galten, sind heute geradezu verpönt. Der Leiter eines großen Betriebes verzichtet darauf, von seinem Geschäftsfreund, mit dem ihn, im Gegensatz zu ehemals, zumeist keinerlei persönliche Beziehungen verknüpfen, formelhafte Schmeicheleien zu hören, die er erwidern müßte. Weder der eine, noch der andere hat für dergleichen Zeit. Gerade in der Praxis des Wirtschaftsbetriebes macht sich ein ausgeprägter Zug geltend, alles Überflüssige zu beseitigen und eine Höflichkeit, die auf Kosten der Sachlichkeit geht, abzubauen.

Doch die Vereinfachung der Formeln hat auch da nicht haltgemacht, wo sie geradezu bis zur Wissenschaft ausgebildet waren, nämlich an den Höfen. Das spanische Hofzeremoniell, mit seinem ungeheuren Wust von Etikettevorschriften, Rangordnungen und steifen Feierlichkeiten, wie es noch zum großen Teil beispielsweise am Hofe der Habsburger, aber zu geringerer auch an dem der Hohenzollern und am englischen Königshof geübt wurde — dort nach eigenen alten Traditionen — ist größter Zwanglosigkeit gewichen. Fast ganz beseitigt ist das Zeremoniell heute an den skandinavischen Höfen: die nordischen Monarchen fühlen sich in der Hauptfache am wohlsten als Privatleute. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß einer dieser Könige in schlichtem Zivil zu Fuß durch die



Das steife Zeremoniell vergangener Jahrhunderte hat sich freilich überlebt . . .

Straßen seiner Hauptstadt geht, nicht einmal immer erkannt und auch dann nur durch einfaches Hutklappen begrüßt wird. Welcher Wandel der Zeiten, wenn man damit etwa Schilderungen vergleicht, die die großen Galanztage früherer Fürstlichkeiten beschreiben! Daß der Präsident einer Republik Empfänge und Besuche unter wesentlich einfacheren Formen vollzieht als ein Monarch der Vergangenheit, ergibt sich eigentlich ganz von selbst und auch schon daraus, daß seine Zeit viel zu stark in Anspruch genommen ist, als daß er die Möglichkeit besäße, Außerlichkeiten eingehende Aufmerksamkeit zu schenken.

Wenn man den Abbau der Höflichkeit oder vielmehr der Höflichkeitsformeln in mancher Hinsicht ohne Bedauern und als natürlich betrachtet wird, so kann er in anderen Fällen nicht kritisch bleiben. Der Respekt der Jugend vor dem Alter, früher für den einfachsten Dorfjungen eine Selbstverständlichkeit, ist heute zur Karikatur geworden. Daß junge Leute erheblich bejahrteren Männern gegenüber schon nach flüchtiger Bekanntschaft häufig einen vertraulich-nachlässigen Ton anschlagen, ist an der Tagesordnung. Aber selbst alte Damen sind gegen solche Geringschätzung nicht gefeit, und daß sie in Straßenbahnen oder Autobussen stehen müssen, während irgendein junger Mensch behäbig vor ihnen sitzt, ohne sich zu rühren, ohne auch von jemandem gerügt zu werden, ist ein häufiger Vorgang. Die Verrohung der Sitten, besonders in den Jahren nach dem Kriege, ist so weit gediehen, daß in den Verkehrsmitteln zahlreicher deutscher Städte Ausschänge angeschlagen wurden, die mehr oder minder liebevolle Aufforderungen zum höflichen Benehmen verkünden. Und es ist ein Zeichen der Zeit, daß sich eine solche „Erziehung des Publikums“ als notwendig erwiesen hat.

Aber auch der Herr, der in Begleitung einer Dame beim Betreten eines Restaurants blindlings vorausstürmt und sich kaum darum bekümmert, ob sie ihm folgen kann, und der das gleiche beim Fortgehen wiederholt, oder der Mann, der bei Begegnung mit einem Bekannten, von dem er annimmt, er stünde auf der sozialen Stufenleiter eine halbe Sprosse unter ihm, nun starr auf dessen Gruß wartet, ohne vorher eine Miene zu verziehen, aber auch die Dame, die nach einer oberflächlichen Vorstellung in einer Gesellschaft wenige Minuten später mit einem fast noch völlig Fremden über intime Hausangelegenheiten zu plaudern beginnt, oder der Gast, der, ohne sich zu entschuldigen, stark verspätet erscheint, dann in stummer Hingabe seine Mahlzeit absolviert, während des ganzen Abends den Mund nicht auf tut und es für überflüssig erachtet, zur Unterhaltung etwas beizutragen — alle diese Typen sind Alltagserscheinungen, und es ließen sich hier noch manche andere anreihen, denen Höflichkeit als Ballast gilt, mit dem man sich möglichst leicht beladen soll.

Was eigentlich übriggeblieben ist, sind Formalitäten. Die kennt natürlich jeder und weiß, daß er in Begleitung einer Dame zur linken Seite zu gehen und ein weibliches Wesen zuerst zu grüßen hat. In England übrigens ist beides umgekehrt und man kann deshalb sagen, daß weder die Engländer noch wir höflicher wären. Die wahre Höflichkeit aber erfordert Opfer an Geduld und Zeit. Wollen wir uns nicht fortan etwas opferfreudiger gebärden?

Dr. Erhard Breitner.



Diese Halbwichsigen sind viel zu bequem, um dem armen Herrn, der sich auf seinen Stuhl setzen muß und der mit Paketen beladenen Dame ihren Platz in der Straßenbahn anzubieten.

überall. Trotzdem es eben geregnet haben müßte, lag hinter Staub auf den Bahnen am Meer. Die ersten Holmen. Ein wenig beunruhigt kommt man herhaft untertauchen.



Es ist auf Erden keine Macht, Die nicht noch ihren Schimmer hätte; So groß ist keines Anglikas Macht, Ein Wülmlein hängt an seiner Kette. So baut es sich ein Sternenhans Und schafft die Nacht zu hellem Tag, Wo sonst nur Nacht, Schutz und Graus.

Bornehmheit.

Zuweilen begegnen uns Menschen von einer seltenen Art, von einer geheimnisvollen Macht, die stark und mächtig übertrifft auf jeden, mit dem sie zusammenkommen. Dieser Art sind — denn niemals ist es etwas lautes — Gewalt vermag sich niemand zu erheben, so sehr sich auch manche dagegen sträuben mögen. Sie sind fester in sich selbst, um einen ruhenden Punkt freit ihr ganzes Wesen, das nicht hin und hergerissen wird zwischen Unsicherheiten und lachenden Lagen, welches der rechte Weg sei. Von manchem von ihnen geht es aus wie eine seltsame Kugel, eine Fremdeheit allen andern gegenüber, denn nicht leicht gewinnen sie Freunde, verschließen und vornehmlich leben Menschen wachend, der ihnen begegnet. Dies ist Bornehmheit, jener Adel, der nicht vielen Menschen zu eigen ist, den viele schmerzlich ersehnen und doch niemals ganz gewinnen können, diese Selbstsicherheit und Gefühlsfestigkeit, die ruhig und wissend ihren Weg geht, unbekümmert um das Geschick der Menge.

Unter Adel, auch Blutsadel, sind hier nicht nur jene gemeint, die gemeinhin darunter verstanden werden, sondern alle jene überhaupt, deren Familie weiter als zwei, drei Generationen zurückreicht und in denen eine Familienüberlieferung lebendig ist, deren es nun solche, die von Ritterbürtigen herkommen, seien es solche, die alte, ständliche Pächtergeschlechter als Vorfahren haben, oder freie stolze Bauern auf Jahrhunderte lang erblichem Hof. Und weit älter als die Herren von Adel können oft gerade jene beiden letzten Adelsträger sein. Söhne aller aber ist es gemeinsam, sofern nicht schon zu großem Alter die Familie überzählet hat, daß sie den Dingen des Lebens mit größerer Ruhe und Gelassenheit gegenüberstehen, mit größerer Sicherheit, weil Kräfte in ihnen lebendig sind, die schon von Jahrhunderten her gepflegt wurden.

Aus ihrer inneren Sicherheit heraus wählt ihre große Kraft, die sie immer ihre eigene Stellung finden läßt dem Geschick gegenüber. Sie gehen bewußt ihren Weg und lassen sich nicht treiben von den Mächten um sie und in ihnen. In innerer Freiheit stehen sie ihren Vorgesetzten gegenüber, gültig und gerecht gegen die, die unter ihnen arbeiten. Keine Laune kann sie zu Ungerechtigkeiten veranlassen, denn sie prüfen und wägen wohl, was sie tun, und lassen sich nicht von der Stimmung der Stunde treiben.

Wir alle müssen uns mühen, diese innere Ruhe und Gelassenheit zu finden, die das Wesen der Bornehmheit ausmacht, um sie weiterzugeben und fester zu machen in unglücklichen Kindern, den Trägern zukünftiger deutscher Kultur.

Merke!

Das Heiratsalter junger Mädchen. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß die meisten Mädchen im Alter von 24 Jahren heiraten. Zu dieser Zeit hat ein Mädchen aber bereits drei Viertel seiner Auswüchse, sich zu verheiraten, verheiratet. Stellt man diese Auswüchse für die ganze Lebensdauer gleich 1000, so lassen sich für die verschiedenen Altersperioden wie folgt berechnen:

Table with 3 columns: Age (Alter), Auswüchse (Auswüchsen), and Auswüchsen (Auswüchsen). Rows show ages from 18 to 26 and corresponding values.

Das Heiratsalter - Alter großer Männer. Eine Chicagoer Zeitung hat sich der Mühe unterzogen, eine Statistik über das Heiratsalter hervorragender Männer zusammenzustellen. Danach verheiratete Ehepaare sind schon mit 19 Jahren, Manjoni (bekanntlich einer der größten italienischen Dichter) mit 23, Dante und Franklin mit 25, Edmund Burke, Mozart, Kepler und Walter Scott mit 26, Lord Byron, Napoleon, D'Almeida und Washington mit 27 Jahren, Rossini mit 28, Goethe mit 29, Schiller mit 31, Aristophanes mit 36, Luther mit 42, der Naturforscher Schopenhauer mit 39, Luther mit 42, der Naturforscher Buffon mit 55 und Goethe mit 57 Jahren.

Für die Küche

Die Aufbewahrung von Tomaten. Ein vielbegehrtes Gemüsemittel ist die Tomate. Die sorgfältige Hausfrau wird es sich angelegen sein lassen, diese schönen Früchte gut aufzubewahren. Hierzu ist vor allem erforderlich, daß die Früchte reif und gesund sind. Diese Früchte müssen dann in ein verschleißbares Gefäß gelegt und mit einer Mischung, die 100 Teile Wasser, 1 Teil Essig und 1 Teil Kochsalz enthält, übersättigt werden. Hierauf ist das Ganze mit einer dünnen Schicht feinsten Olivenöls zu überziehen.

Und wenn mich am Tag die Ferne Blauer Berge schuldlich nicht, Nachts das Uebermaß der Sterne Prädigst mir zu Säupfen glüh.

Alle Tage und alle Nächte Nimm' ich so des Menschen Los; Denn er ewig sich ins Rechte, Ist er ewig schön und groß!

überall. Großdem es eben gerechnet haben müssen, lag dieser Staub auf den Palmen am Wege. Die ersten Palmen! Ein Traum war in Erfüllung gegangen, hier war ihre Heimat. Und wenn sie auch nicht in ippiger Gölle hier wuchsen, war man doch glücklich, unter ihnen in den hübschen Anlagen zu wandeln, die riesigen roten, weißen, blassen Blüten anzusehen, sich von ihrem Duft betören zu lassen. Am Gegenstand zur Außenstadt hat die Innenstadt gepflegte Straßen, hübsche bunte Läden zu beiden Seiten. In den Villenorten gibt es entzückende Gärten im letzten spanischen maurischen Stil. Einen heimlichen Blick tue ich in manchen Innenhof. Die Wände sind mit bunten glasierten Quadraten ausgelegt, in der Mitte des Hofes läßt ein Springbrunnen seine feinen Wasserperlen über die Fülle der Palmen, Blumen und kantenden Gemäße fließen. Blüten leuchten überall in verschwenderischer Farbenpracht. Stille Straßen und Gäßchen führen hinauf zu den Bergen. Wie eine Wüste zwischen zwei Erdteilen erhebt sich hier auch dieses felsige Inselland vor Africas Küste mit seinen spanischen Dörfern.

Dreizehn Tage bleiben wir nun nach dieser Unternehmung auf hoher See, ohne an Land zu gehen. Wir sind der atlantischen Küste sehr nahe; bei klarem Wetter sehen wir Kap Blanco und Kap Verde. Breite, flachtrontige Bänke haben sich hier wie aufgespannte Seile auf dem flachen Lande zwischen Senegal und Gambia ab. Gelbe Sandberge liegen hinter dem südlichen Kap Palmar, das ehemalige Boot mit buntem Segel stehen fern von uns vor der Küste, mit dem Feuerschiff kann man ihre schwarzen Inseln erkennen. — So näher wir dem Äquator kommen, desto mehr steigert sich die Höhe.

Man sieht, daß man sich auch ein wenig für die Stiefelgenossen interessiert. Nur wenige fahren zum Zweck des Verkauft; ein bayerischer Prinz, Donober von St. Peter in Rom, macht eine Rundfahrt um Afrika. Die andern kehren entweder von ihrem Heimatland zurück oder sie suchen ihre Angehörigen auf, die im fremden Land schon Wurzel gefaßt haben, oder es sind Landwirte, die als Farmer oder Pächter nach Angola, ehemals Portugiesisch-Weiß, der Union oder Ostafrika gehen, Segnitze, Ingenieure, Kaufleute, Ärzte, Techniker, Angehörige aller Berufe, Angehörige, die von ihren Familien, Schwelmen und Diakonissen, die von ihrem Orden „verschickt“ werden, junge Mädchen als Lehrverminder, Kolonistinnen — alle suchen auf fremdem Boden eine Existenz, ein Wirkungsgebiet, Deutschland ist für keine Kinder zu klein und zu arm geworden. Volk ohne Raum, ohne Kolonien, in die die Schwärme überschüssiger Kraft geleitet werden könnten. Für fremde Nationen müssen deutsche Fleiß, deutsche Gewissenhaftigkeit und Energie arbeiten. Die meisten Deutschen gehen nach Südwest, dieser deutschen Kolonie, die noch immer in enger Beziehung zum rechten Mutterland steht und so in stiller beharrlicher Arbeit wieder zurückgewonnen werden kann.

Seit Antwerpen und Southampton haben wir Angehörige vieler Nationen an Bord, Belgier, Franzosen, Spanier, und vor allem Engländer, die anfangs eine fiebernde Ungemütlichkeit in unser geruchloses Seber hineintrugen. Man hat sich damit abgefunden, man hat sich sogar ein wenig befreundet, denn augenblicklich verbindet alle ja nur ein Interesse. Allmählich haben sich „Cliquen“ zusammengefunden, nur einige Eigenbrötler kümmern sich nicht um die Allgemeinheit. Die Trennung von der Heimat scheint in den meisten vorläufig überwunden zu sein, wer könnte sich auch lange dem Sauber des weiten rauchenden Wassers verschließen?

Warten in das frühsichtige Seeben unserer unferer den Schiff veranfalteten Sportwoode fällt die Winterreise über den Äquator. Nun kommen auch die Matrosen zu ihrem Spaß. Mit großer Mühe hält Meerkrönig Neptun mit seiner flachsartigen Gemahlin und dem Gesolge in phantastischen, immer erregenden Kostümen seinen Umgang. Der Wind auf einer der vorderen Ladeluken ist sehr hübsch mit bunten Fahnen nicht sehr lauft mit uns. Eingekauft wird man über und über abwechselnd mit Schlagsahne und Seifen Schaum, gepresste Bananen mit Heringslake bekommt man in den Phanden, und zum Schlaf wird man vielfach in das Schwimmbad geworfen — allerdings nur die im Babotostium erschießen sind — wo zwei schwarze Seemannsgeher einen

Bulsniker Tageblatt

Sonnabend, 15. Oktober 1927

3. Beilage zu Nr. 242

79. Jahrgang

Herbstlänge.

Ueber welke Blätter legt der Herbstwind: Klopft mit winzigen, kalten Regentropfen — die trübe in langen Bahnen am Glase herunterrinnen — gegen die Scheiben, wirft immer und immer wieder lange, feuchte Fäden Düsternis über die schon matte Herbstsonne . . . und singt endlos einformig, wie graues Nebelgewölke oder das weite, weite ruheloze Meer — seine Geschwister:

Herbst!

Auf meinem Tisch stehen Aestern, tiefbunte Aestern — Herbstfarben . . .

Und ein kleiner, zager Sonnenstrahl — blond und glanzhaft — hierher verirrt aus den ruhelos wandernden grauen Wolkenfäden, streicht mit blaffen Fingerpitzen leise, ganz leise drüber hin . . .

Ob es draußen wohl auch noch Aestern gibt? . . . und Farben noch? . . . und — einen kleinen, blonden, zagen Sonnenstrahl?

Der Wind zerrt meinen Mantel . . . Der Wind läuft neben mir her und singt . . . singt so zum Weinen traurig sein endlos-endloses Regenlied.

Ob es wohl — draußen — auch noch — Aestern gibt? . . . immer noch? Ja! ja! sagt der kleine, blonde Sonnenstrahl ganz zuversichtlich und schaut mir mit den hellen Blauaugen ernsthaft ins Gesicht. Soll ich sie dir zeigen?

Wir gehen nun miteinander: durch hastende Alltagsmenschen und feiertägliche Alltagsmenschen . . . und durch Feiertagsmenschen . . . und — durch Sturm und wirbelnde, welke Blätter. Wir suchen Aestern; tiefe, tiefbunte, leuchtende Herbstfarben . . . Wie müde, gelbe Vögel flattern die welke Blätter — langsam, fink-langsam — zu den silbrigen Fäden, die der Herbst sachte, ganz sachte in die grünen Rajenplätze hineinwebt und hin über die Aestern, über all die sonnenhungrigen tiefen Herbstfarben. Ueber uns laufen und braunen die Baumwipfel und die Aeste und Zweige rauhen. Aber — nur müde und weif hängen welke Blätter an ihnen; und bald werden sie nackt und schwarz hinaufwinken zu tiefen, grauen Himmeln . . . durch die mit bangem Ruf in dunkeln Schwärmen Zugvögel fotografieren — fort . . . der Sonne entgegen.

Nein! — nicht in den grauen, ruhelozen Herbsthimmel schauen und nach den weifen, fallenden Blättern!

Auf meinem Tische stehen Aestern, herbstfarbene Aestern; und drüben . . . und dort . . . an den Straßen, den Plätzen . . . überall. Überall noch. Hast recht, mein kleiner, blonder Sonnenstrahl! du und dein zuversichtliches Lächeln! Tief, voll und stark — Herbstlänge, die langsam nur verschwingen, wie ferner Celloton . . . und „Reife“ singen. Und wenn du glaubtest, sie wären schon dahin, dann stehen plötzlich neue da: auf den Straßen, den Plätzen . . . Vielleicht nur auf deinem Tische . . . Und du weifst nicht, wer sie dort hingetan . . . und steht — und laut, was sie klingen. Laufe gut, Laufe tief — die Klänge verwehen! Silbrige Fäden Gespinste spinnen. Weifst nicht, woher . . . weifst nicht, wohin sie wandern, wo sie zur Ruhe gehen. Laufe gut, Laufe tief, wenn welke Aestern — reife schwer — noch durch die Tage Herbstlänge finnen!

Unsere drei Fragen.

Frage: Wie ist das sog. Wetterleuchten zu erklären?

Antwort: Wetterleuchten ist eine Luftererscheinung, die sich besonders in der warmen Jahreszeit des Abends oder bei Nacht nicht bloß am bewölkten sondern auch oft bei fast ganz klarem Himmel meistens am Horizont als heller, schnell verschwindender Lichtschein äußert. Es handelt sich dabei entweder um das reflektierte Licht ferner Gewitter, die sich unter dem Horizont befinden und deren Donner wegen der großen Entfernung nicht mehr gehört werden kann, oder es sind elektrische Entladungen über dem Horizont, die aber in so großer Entfernung oder in so großer Höhe vor sich gehen, daß wir auch hierbei das sie begleitende Donnergeräusch nicht mehr wahrzunehmen vermögen.

Frage: Wie ist die Redensart „ein schwarzer Tag in der Geschichte“ entstanden?

Antwort: Diese Redensart ist römischen Ursprungs. Es kommt her von dem „dies ater“ der Römer, d. h. dunkler Tag, womit sie die Tage bezeichneten, an denen die römischen Heere eine Niederlage erlitten hatten. Feierliche Handlungen durften an solchen Unglückstagen nicht stattfinden.

Frage: Hin und wieder wird von menschlichen Blutübertragungen berichtet. Wie groß ist die Blutmenge eines Menschen?

Antwort: Die Blutmenge eines gesunden Menschen entspricht einem Dreizehntel seines Körpergewichts. Ein Liter Blut wiegt etwa 1 Kilogramm oder genau 1050 Gramm.

Aus aller Welt.

Flugzeugabsturz bei Staaken.

Auf dem Flugplatz Staaken ereignete sich am 14. Oktober gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ein schwerer Unfall. Der 25 Jahre alte Flugschüler Walter Bischeroux aus Cleve stürzte bei einem Übungsflug mit dem Albatros-Eindecker D 1030 bei einer Sinksturve aus einer Höhe von 300 Meter ab. Das Flugzeug sauste senkrecht zur Erde und wurde durch den Aufprall vollständig zerrümmert. Der Flieger ist schwer verletzt und wurde in das Spandauer Krankenhaus gebracht.

Ein Schwerverletzter nochmals überfahren und getötet.

In der Nähe der Dörfchaft Weißwasser in Schleisien fanden Passanten einen Schwerverletzten hilflos auf der Straße Craufstein-Spremberg auf. Während sie um den Verunglückten bemüht waren, kam aus der Richtung Spremberg ein Auto gefahren, dem mit einer Fahrradlaterne ein Signal gegeben wurde. Das Auto überfuhr trotzdem den auf der Straße liegenden Schwerverletzten, der sofort tot war.

Bei einer Kesselexplosion in der Krautfabrik Baasen in Holzweiler bei Gredenbroich wurden fünf Arbeiter, davon zwei schwer, verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. Der 60 Jentner schwere erst kürzlich aufgestellte Kessel, der explodierte, durchschlug die eiserne Decke des Betriebsraums und stürzte dann neben die Fabrik auf einen Reifstapfen.

Im Streit erstochen. In Altona geriet der Arbeiter Goetting mit seinem Einlogerter, dem Schlächter Ramtin, in Streit, in dessen Verlauf Goetting den Ramtin durch einen Stich mit einem Schlächtermesser in die Brust tötete.

Alkoholschmuggel. Vom Amrummer Zollkreuzer wurde ein auf Jungnamen-Sand aufgelaufener Hamburger

Segler kurz nach dem Flottwerden angehalten. Das nach Hulum aufgebrachte Schiff wurde durchsucht. In seiner Holzladung fand man 20 000 bis 30 000 Liter unverzollten Spirit und rund 1000 Liter Kognat. Die Schmuggler sollen vorher schon 5000 Liter an Amrummer Interessenten abgegeben haben.

Abflauen der Typhusepidemie im Kreise Münstenberg. Die Gesamtzahl der an Typhus erkrankten Bewohner des Kreises Münstenberg beträgt 130. Von diesen sind nunmehr elf gestorben. In der letzten Zeit ist ein Abflauen der Epidemie zu beobachten und die Zahl der erkrankten Personen ist auf 80 gesunken.

Eine neue Kanalschwimmerin. Fräulein Joy Gill aus Sheffield ist es gelungen, den Kanal zu durchschwimmen. Sie war am Morgen von Cap Grisnez aus gestartet und landete kurz nach Mitternacht in Ghatespeare bei Dover. Fräulein Joy Gill hat somit für die Ueberquerung 15 Stunden 9 Minuten gebraucht. Den Rekord für Frauen hält bekanntlich die Londoner Alexstin Dorothy Logan, die nur 13 Stunden und 10 Minuten brauchte.

Fünf Familien durch ein Großfeuer obdachlos. In einer der beiden noch bestehenden Wohnbaracken des ehemaligen Gefangenenlagers in Parchim (Medlenburg) brach ein schweres Schadenfeuer aus. Da infolge der abelits gelegenen Lage der Brandstelle die Wasserverhältnisse äußerst ungünstig waren, konnte die herbeigeeilte Feuerwehr dem Brand keinen Einhalt mehr gebieten. Durch die Vernichtung der Wohnstätte sind fünf Familien obdachlos geworden. Ihre gesamte Habe ist mitverbrannt. Der Schaden ist um so betragenswerter, als es sich um Minderbemittelte handelt, die ihre Habseligkeiten nicht versichert hatten.



Zum Start des Heinkel-Hochseeflugzeugs.

Das Heinkel-Wasserflugzeug D 1220 hat von Barnemünde aus den Flug nach Amerika begonnen. Es wird in Amsterdam eine Zwischenlandung vornehmen. Das Heinkel-Wasserflugzeug D 1220 mit dem Piloten Merz (rechts) und seinem Begleiter Bed (links).

Heinrich von Kleist und Sachsen.

Zum 18. Oktober.

Heinrich von Kleist, der vor 150 Jahren, am 18. Oktober 1777, geboren wurde, ist in seinen 35 Lebensjahren viermal in Sachsen, besonders in Dresden gewesen. Jedesmal, wenn dem Dichter von „Der zerbrochene Krug“, „Das Käthchen von Heilbronn“, „Penthesilea“, „Amphitryon“ und „Michael Kohlhaas“, alles in Dresden entstandene und größtenteils dort auch vollendete Werke, feierlich Not ersetzte, führte ihn sein Weg an die sächsische Ufer des Elbestroms. Am 2. September 1800, in einer feuchten Nebelnacht, kam Kleist zum ersten Male durch Dresdens Tore. Sein Eindruck von der Stadt war zunächst kein günstiger. In den Briefen an seine Braut in Frankfurt an der Oder, seiner Vaterstadt, verglich der Dichter Dresden mit einem Hausen zusammengewürzelter Häuser. Doch entzückt schrieb er von den Eindrücken einer Partie in die Tharandter Wälder. In einem dieser Briefe heißt es u. a.: „Der Plauenschen Grund ist ein wildromantisches Thal, dessen Anblick mich in helles Entzücken versetzte.“ Der Schöpfer des „Prinzen von Homburg“, der ehemalige preußische Gardeleutnant von Kleist, rühmt weiter die sächsische Höflichkeit und vor allem die feine und gefällige Art der hübschen Dresdener Mädchen, wenn sie dem Fremden auf der Straße eine Auskunft geben sollen.

Am 4. Mai 1801 kommt Kleist abermals nach Dresden. Diesmal als großer Herr in stattlicher Kalesche mit eigenem Diener auf dem Bod. Seine Schwester Ulrike begleitet ihn. Kleist ringt damals mit seinem zähen dramatischen Stoff, mit einem Normannendrama („Robert Guiscard“), den er nicht zu meistern vermag. Er findet in Dresden einen kleinen, geistig angeregten Kreis im Hause einer armen Adelsfamilie namens von Schlieben. Die älteste Tochter Katharina nimmt an des Dichters Schaffen regen Anteil. Der „Dämon Kleist“ hat sie gleich anderen in seinen Bann geschlagen. Kleist selbst

ist in den Messen der Dresdener katholischen Kirche, steht betücht vor Raphael's „Sirtina“ und sonnt sich im Maienlange auf der Brühlschen Terrasse. Sein schönheitsstruntes Auge ruht oft auf den fernem Höhen des sächsisch-böhmischen Elbsandsteingebirges, wohin der Dichter dann später mit Freun-



Heinrich von Kleist.

den bis nach Teplitz gewandert ist. Und abermals betritt Kleist im Jahre 1803 das schöne Dresden. Er war zu dieser Zeit bereits ein körperlich starker und innerlich in sich zerfallener Mensch. Ruhelos wanderte er umher. Von Dresden erhoffte er indes geistige Erholung, ja dauernde Genesung. Somit wählte er sich Sachsens Hauptstadt zum längeren Wohn-

sitz und nahm auf der Hauptstraße Nr. 123, jetzt Willnitzer Straße 29, welches Haus noch heute eine Bronzeastel zu seiner Erinnerung schmückt, ein bescheidenes Quartier. Aus diesem ging er dann oft in Gesellschaft, in der man den Dichter der beiden in Dresden vollendeten Bühnenwerke „Das Käthchen von Heilbronn“ und „Penthesilea“ feierte. Auf einem Fest des österreichischen Gesandten, Grafen Wuol, trönten „Liebe, zarte Mädchenhände“ des Dichters Haupt, dessen feierliche Verfassung Ludwig Tieck, dem sich damals Kleist in rasch aufwallendem Freundschaftsgefühl angeschlossen, mit der eines Lassos verglich. Im Vaterhause Theodor Körners, dem Mittelpunkt des damaligen literarischen Dresdens, verkehrte auch Kleist. Julia Kunze, eine Pflegetochter des Appelationrates Körner, wurde Kleist's stille Muse; wahre Freundschaft verband ihn mit tüchtigen Männern wie einem Pfil und Nöhle v. Altkisten. Doch des Dichters Selbstzerfleischung, die durch den Misserfolg eines mit seinen Freunden ins Leben gerufenen Literaturverlags bis ins krankhafte gesteigert wurde, brachte diesen sogar in eine literarische Fehde mit Goethe und dadurch auch in Zwist mit dem Körnerschen Kreis. Hinzu kam noch Kleist's Unmut über das Bündnis Sachsens mit Napoleon I., das seinem vaterländischen Empfinden zuwiderlief. Des Dichters Gemüt verdufterte sich bald bis zu Wahnsinnszuständen.

Wieder verließ er Dresden, um ruhelos umherzutrennen. Dann ist er nochmals ein viertes und letztes Mal, um 1808 in Dresden gewesen. Mit den alten Freunden sprach er über Todesahnungen, die sich dann vier Jahre später durch seinen am Wannsee begangenen Selbstmord in Gemeinschaft mit einer unglücklichen Gefährtin erfüllen sollten. Das ist das Schicksal Heinrich von Kleist's auf sächsischem Boden gewesen, auf dem sich dieser Dichter immer wohlgefühlt hat und in dessen Hauptstadt er nach seinen eigenen Dresdener Briefen, die vor einigen Jahren die „Kleist-Gesellschaft“ herausgegeben hat, einst „goldene Tage verbrachte“ . . .

Verlags-Schnittmuster nur für Abonnenten. Kostüme und Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe und Wäsche 20 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

frauen untereinander.



657

658

659

660

661

662

657. Die beiden plissierten Teile, die der Rockvorderbahn zwischengesetzt werden, greifen unterhalb des Gürtels nach der Bluse. Dem Gürtel sind die seitlichen Blenden angehängt; sie werden dem Rock hinter den Plisseefalten aufgesteckt.

658. Jumperkleid aus Kascha. Die aufgesteppte Weste sowie die untere Rockkante sind aus gestreiftem Kaschastoff gebastet.

659. Stoffrock mit Kellersfalte in der vorderen Mitte. An der Jumperbluse aus Seide ist der Tasch in seine Falten genäht.

660. Warmes Stoffkleid. Der Rock mit gegenseitiger Falte in der vorderen sowie hinteren Mitte ist vierbahrig. Der Rock reicht unter dem Gürtel, nach der Bluse, wird an der oberen Kante nach der Mitte zu gebogen und dann der Bluse aufgesteckt. Letztere ist sowohl vorne wie hinten mit je drei Viereckgruppen garniert. Schmale Ärmelstücke verbinden das Vorderstück mit dem Rücken.

661. Der Rock, mit unteren Blende und abgerundeter Hüftenpasse, läßt eine schmale Vorderbahn hervortreten, zu deren beiden Seiten je eine Falte eingelegt ist. In gleicher Breite ist das mittlere Blusenteil, das dem Rock mittels

eines Knopfes aufknüpft, und dem in der oberen Verlängerung die Pässe, mit anschließenden Ärmelteilen angehängt ist. Auch im Rücken weist die Bluse eine Pässe mit angeschnittenem mittleren Teil auf; sie greift in den Rock, der hinten nahtlos ist.

662. Einem Plissierock wird die gebogene Pässe aufgesteckt. Die Bluse mit westenartigem Tasch und eingesetzten Ärmeln kann seitlich eine zweite Teilung erhalten, in gleicher Linie setzt sich die Teilung an der Hüftenpasse in gebogener Form fort. Ein Gürtel deckt die Anknüpfung des Rockes an die Bluse.

Die Stunde der Frauen: Der vormittägliche Besorgungsweg / Für das Vormittagskleid erscheinen leichte Wollstoffe, Kascha, Trikottstoffe, Crepella und Charmelaine besonders geeignet / Die Idealform bleibt das Jumperkleid / Die neue Aufteilung der Linie ist modischer Trumpf / Biesen- gruppen, Plissees, Westeneinsätze, absteckende Farbeffekte / „Vert Neptune“ und „Tabac blond“, die neuesten Modetöne / Beige, Sand, Grau und Marineblau bleiben weiter schick / Der Filzhut regiert den Vormittag

Für wen steht sich eigentlich die Frau an? Das ist eine der Fragen, die den Männern viel Kopfzerbrechen macht, nicht nur, weil sie die Kriegskosten dieses Kampfes um die Palme modischer Eleganz bezahlen müssen. Primitive Gemüter beantworten diese Frage schnell, aber falsch: „Für den Mann oder die Männer!“ Das kann nicht stimmen, denn gerade da, wo die Frau mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen kann, fast ausschließlich unter ihren Geschlechts-genoffinnen zu erscheinen, kann man beobachten, daß sie ihrem Anzug besondere Aufmerksamkeit widmet.

Es gibt nämlich im Laufe des Tages Stunden, die ein ausgesprochen weibliches Gesicht haben. Nicht etwa die nachmittäglichen Tee- und Kaffeevereinigungen sind die allerweiblichsten Tageszeiten, denn im Zeitalter der amerikanischen Arbeitszeit, die den Nachmittag auch dem Manne freigibt, mischen sich die Angehörigen des sogenannten stärkeren Geschlechts recht gern unter die von 6-7 Uhr versammelte Weiblichkeit. Frauen untereinander trifft man am meisten in der Stunde von 12 bis 1 Uhr am Vormittag. Um die Zeit sitzen die männlichen Wesen größtenteils bei der Arbeit, fahren zur Börse, haben Hochbetrieb im Bureau, in der Fabrik; die Welt außerhalb dieser Räume gehört also unum-schränkt den Damen. Und die nutzen den Alleinbesitz auch kräftig aus: es ergibt sich doch jeden Tag die Notwendigkeit, Besorgungen zu machen, warum sollte man die nicht in die Zeit des „Mittagsbummels“ legen? In jeder Stadt ist die Hauptgeschäftsstraße um diese Zeit Treffpunkt der Damen, die sich hier zum Spaziergang, zu gemeinsamen Einkäufen und zu ein paar Plauderminuten in einer eleganten Konditorei zusammenfinden. Männern begegnet man — abgesehen von jenen erstaunlichen Erscheinungen, die anscheinend überhaupt nie etwas zu tun haben — immer nur im Eiltempo geschäftlicher Wege, sie haben also sicher keine Zeit, die promenierende Damenwelt durch bewundernde Blicke zu besonderen Anstrengungen auf dem Gebiet modischer Eleganz anzufeuern.

Und doch werden solche gemacht. Man könnte sagen, daß diese ersten Herbsttage, an denen ab und zu ein sonniger Tag den Verzicht auf den Mantel gestattet, geradezu eine Modenschau auf der Straße veranlassen, eine Modenschau, die ganz und gar dem Vormittagskleid gewidmet zu sein

scheint. Es grenzt schon wirklich an Raffinement, wie unsere verehrten Damen es verstehen, die ruhige Note der unauffälligen Eleganz durch Akzente zu beleben, die im Rahmen bleiben und doch durch ihren Schick beweisen, daß „man“ absolut auf der Höhe ist. Selbst der schönste Sonnenschein wird natürlich kein Seidenkleidchen mehr hervorlocken, es ist eben doch Herbst. Also wendet man sein Interesse nun den wärmeren, weniger leichten Stoffen zu, den Wolletrikots, Kaschas, Crepella, Charmelaine und schwereren Rippen, die auch mal einen kühleren Lufthauch vertragen. All diese Vormittagskleidchen sollen nun betont ruhig wirken, was die Form anbelangt, denn alles, was sich am Vormittag ereignet, ist eben sozusagen inoffiziell, und die eigentliche Veranlassung des Vormittagsbummels ist ja im Grunde die erledigung der Besorgungen, also etwas ganz sachliches. Darum bevorzugt man auch die „sachlichsten“ aller Kleidformen, das vielgeliebte, langbewährte Jumperkleid. Aber es ist natürlich für die Mode eine Unmöglichkeit, nun einfach das Kleid vom vorigen Jahre noch einmal auftreten zu lassen, irgend eine neue Idee läßt sich ja immer wieder finden, um Vorjährißes vom letzten „Schrei“ der Mode zu unterscheiden. Dies Jahr heißt der Trumpf, den die Mode ausspielt: „Aufteilung der Linie!“ Das klingt äußerst „sachlich“, so beinahe nach Architektur, ist also sehr aktuell, da man im Süden unseres Vaterlandes soeben die allerneuesten Ideen allermodernerst Baukünstler beobachten durfte und gleichzeitig in der Reichshauptstadt das Mieseprojekt einer zehn Jahre dauernden internationalen Miesebauausstellung eifrig überlegt und propagiert. Wenn wir mehr schneidertechnisch und weniger architektonisch reden wollen, dann heißt „Aufteilung der Linie“ nichts anderes, als daß man auch bei den schlichten Vormittagskleidern nun wieder mehr Leben durch allerlei Garnituren hineindringen will. Selbst das allereinfachste blüßige Kleid mit kleinem Büsenkragen und Krawatte im Ton des Stoffes bekommt zu der schon in der letzten Saison beliebten Schulterpasse einige Gruppen feiner Biesen, die von eben dieser Pässe bis zur Anschlaglinie des Rockes laufen, welche letztere zur Abwechslung auch einmal oberhalb des Gürtels liegen kann. Ein andermal wieder erfolgt die Aufteilung der Linie durch den Gegensatz eines glatten Jumpers zu einem vorn in

zwei breite Plisseegruppen gelegten Rock, wieder ein anderes Mal erkreut man sich an der geschickten Durchführung der Schulterpasse als vordere Mittelpasse, die sich sogar über den Rock bis zum Kleidbaum herunterzieht. Daß man natürlich auch hier wieder aus dem Gegeneinander farbiger Besätze zu einfarbigen Kleidern Effekte bekommt, die linien-tellend wirken, versteht sich: zwei vorn vom abstechend besetzten Kragen herunterfallende Schalenden müssen natürlich als Abschluß den gleichen Farbeffekt aufweisen, wie der Kragen und die Besätze des Unterärmels, ein breiter, quer-gestreifter Westentasch im einfarbigen Kleid muß sein Widerspiel an schmalen Taschenbesätzen und am Abschluß des Ärmels als Manschette finden. Das sind eben so die erwähnten kleinen Nuancen, durch die eine Dame beweist, daß sie den Trick der neuen Moderegeln erfaßt hat. Die Farbenwahl nämlich wird als Beweismittel nicht immer genügen: zwar erscheint „Vert Neptune“, ein dunkler, aber kraftvoll leuchtendes Grün, als Neuestes aus Paris, von wo man uns noch eben „Tabac blond“ dringen empfahl, aber die bewährten Beige- und Sandtöne sind ebenso wenig wie Grau und Marineblau nun noch lange nicht unmodern — denn Farben bleiben Farben, und nicht jede Frau sieht ohne weiteres hüßlich in der neuesten Modefarbe aus.

Es ist beinahe überflüssig zu sagen, daß die Stunde der Frauen auch die Stunde der kleinen Filzhüte ist. Denn zur betonten Zurückhaltung des korrekten Vormittagskleides gehört nichts anderes. Und die eng anliegenden, manchmal stillfester wirkenden Kappen passen ebenso gut wie die kleinen Hütechen mit ihren einseitig gebogenen Krempe, ihren fohetten Aufschlägen, dem diskreten Aufputz mit Fahnen-schläppchen, kleinen Reißerfotarden und seitlich gesteckten Fantastefederarrangements zu der Stunde, wo die Frauen sich angeblich zum Zweck der Besorgungen anzubieten. Angeblich! Denn in Wirklichkeit wissen sie, daß sie in dieser Stunde der allerstrengsten Kritik ausgesetzt sein werden, der Unarmherzigkeit des Urteils, das Frauen über die Eleganz ihrer Schwestern fällen. Und damit scheint die Frage gelöst: nicht für den Mann oder die Männer, sondern für die Notwendigkeit, vor anderen Frauen zu bestehen, und die Möglichkeit, sie zu überstrahlen. Das ist der tiefste Grund, warum sich Frauen modisch kleiden,